

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittags jeden Werktag. Abonnementpreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene 10-Meterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die beigestaltete 10-Meterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 6 Donnerstag, 8. Januar 1931 38. Jahrgang

Der größte Trauerzug seit Rathenaus Tod

Berlins Arbeiterschaft marschiert auf

Treue über den Tod!

Berlin, 7. Januar (Eig. Bericht)

Eisige Winterluft streicht an der Hauswand des Berliner Nordostens vorüber. Schneeflocken fallen, zeitweise reißt die Wolkenwand auf und die dünnen Strahlen der sinkenden Sonne fallen auf ein wogendes Menschenmeer. Eine unendliche Schlange, so stehen sie in Achter- und Zwölferreihen in der Landsberger Allee und am Königstor entlang. Der riesige Zug, der in seinem stummen Ernst und seinem feierlichen Schweigen um so nachdrücklicher wirkt, will kein Ende nehmen. Seit dem frühen Nachmittage defilieren die Republikaner Berlins am offenen Sarge Willi Schneiders, des von Nazimordhieben gemordeten Reichsbannermannes vorüber. Wahrhaft erschütternd ist dieses endlose Spalier menschlicher Ergriffenheit und brüderlichen Treuebekenntnisses.

Die Totenwacht im Friedrichshain

Trüb verhangene Lichter erfüllen die dämmerige Halle des Saalbau Friedrichshain mit seltsamen Schatten. Hier, in diesem primitiven Saal haben Sozialdemokratie und Reichsbanner den hingemordeten Freund aufgebahrt. Lorbeerbäume erfüllen mit ihrem dunklen saftigen Grün den weiten schmalen Raum. Von den Wänden grünen die Fahnen der Republik. Zu Häupten des Toten steht ein Kamerad, der die Fahne des Gaues Berlin in seinen Händen, Totenwacht hält. Links und rechts flankiert von den Fahnen der Partei und dem schwarzumflorten Banner seiner, der fünfzundzwanzigsten Abteilung. Zu Füßen des stillen Mannes im Sarge häufen sich die Kränze; Kränze der Partei, des Reichsbanners, der Delegationen aus dem Reich, der Berliner Großbetriebe, der Belegschaften der Vorwärts- und der Ullstein-Druckerei werden niedergelegt. „Unserem gemordeten Willi. Als letzten Gruß seiner Kameradschaft“ liegt man auf der einen der Kranzschleifen. Plötzlich kommt Bewegung in die schweigenden Massen, die langsam, Schritt für Schritt, am Sarge vorüberziehen. Eine Abordnung von sechs Schutzpolizisten erscheint, einen Kranz mit schwarz-rot-goldener Schleife in der Hand: die Delegierten des freigewerkschaftlichen Polizeibeamtenverbandes wollen an der Totenfeier teilnehmen.

„Unsterbliche Opfer...“

Dann beginnt vor einer tiefgriffenen Gemeinde die Trauerfeier. Die Eltern des Toten, die Verwandten, werden hereingeführt; sie brechen vor dem Sarge des Kindes in Tränen aus. „Mein Sohn, mein Willi!“ ruft die greise Mutter und sinkt zusammen. Sanitäter führen die unglückliche Mutter zu einem Stuhl. In stummer Ergriffenheit gehen viele der Anwesenden auf Willis Eltern zu und drücken ihnen die Hand. Reichstagspräsident Lobe erscheint und nimmt in der ersten Stahlreihe Platz. Vom Vorstand der Sozialdemokratischen Partei ist Arthur Crippien neben zahlreichen Funktionären erschienen. Musik klingt auf, eine Ehrenkapelle des Reichsbanners spielt ihrem gefallenen Helden das Totenlied. Dann singt der Friedrich-Hegar-Chor das ewige Lied sozialistischer Trauer und sozialistischer Zukunftsglaubens: Unsterbliche Opfer, ihr sanft dahin...

Abschiedsworte

Kameradschaftsführer Schulzica vom Reichsbanner spricht schlichte zu Herzen gehende Abschiedsworte. Er ehrt den Kampfgenossen, den Freund, den stets opferbereiten und idealistischen Menschen. Dann aber flammt seine Stimme auf, Zorn und Erregung bricht aus ihr hervor:

„Wenn des vergessenen Blutes! Unse Geduld ist zu Ende. Wir werden den schamlosen Mörder unseres toten Willi entgegenzutreten wissen. Vieltausendfach wird das Leben und Sterben dieses Gefallenen in uns Beispiel geben und fortleben.“

Dann spricht in ungemein lebendigen und wahren Worten der Führer der 25. Abteilung über die Tragik der Eltern, die mit dem Sohn eine ihrer stärksten Hoffnungen begraben müssen. Er ist für uns gestorben, er ist für uns gefallen, und wer ein solches Dasein der tiefsten Erfüllung hinter sich hat, der lebt! Jeder Freund, wir grüßen dich zum letzten Male! Der Gauleiter des Reichsbanners Berlin-Brandenburg, Stelling, schließt sich in starken Worten den Rednern an. Ekel und Abscheu müße man vor den verächtlichen Kampfmethoden vertierter Nationalsozialisten empfinden, die glauben, mit der Regel Weizen vernichten und zerstören zu können. Aber wo einer fällt, stehen zehn andere auf, um die Fahne der Zukunft und der Republik weiterzutragen.

„Mit eiserner Disziplin haben wir uns bisher zurückgehalten und unserem gerechten aufschäumenden Zorn keinen Raum gelassen. Aber wir schwören es, hier am Grabe unseres gemordeten Kameraden, daß wir unsere Kampftugenden verstellen werden.“

fachen, unsern Kampfsgeist verdoppeln und verdreifachen wollen, um das deutsche Volk von der Seuche des Nationalsozialismus zu erlösen!“

Der Fadelzug in die Winternacht

Draußen im Schatten der frühen Winternacht ein überwältigendes Bild auf den Straßen. Zehntausende und aber Zehntausende stehen bis tief in die Stadt hinein. Aus allen Seiten...

Zuchthausanträge gegen Lübecker Kommunisten

Im Prozeß wegen des kommunistischen Sturmes auf das Nazi-Heim in der Mengstraße am 7. November des vergangenen Jahres, der heute vor dem Schöffengericht stattfindet, hat der Staatsanwalt von Benitz gegen die Angeklagten Bödenhauer, Bad, Eggert und Gochsmecht Zuchthausstrafen von je einem Jahr wegen schweren Landfriedensbruchs, für die Angeklagten Harms, Bibow und Erlichsen je 9 Monate Gefängnis wegen schweren Landfriedensbruchs beantragt. Die Anklage gegen Gehrke läßt der Staatsanwalt fallen.

straßen quillt der Menschenstrom, rote Sturmflaggen zu Häupten. All diese ungeheuren Massen, es werden Hunderttausend und noch mehr sein, wollen mitziehen, um den gemordeten Sohn der Masse zu begraben. Ein Leichenzug, wie ihn Berlin seit vielen Jahren nicht gesehen hat. Fackeln glühend auf, durchleuchten das nächtliche Dunkel. Unter Vorantritt einer Kapelle, die das Lied vom guten Kameraden spielt, setzt sich der

„Abrahams Opfer“

Katasterobersekretär schlachtet seinen Sohn

Grauensvolle Wirkung religiöser Verrücktheit

Berlin, 7. Januar (Eig. Bericht)

In einem Anfall von religiösem Wahnsinn hat in Spandau bei Berlin der 36jährige Katasterobersekretär Paul Schäfte seinem einzigen Kind, einem einundvierzig Jahre alten Jungen, mit dem Rasiermesser die Kehle durchgeschnitten. Nach der Tat stellte sich der geistesranke Täter, der ein Gläubiger des „Propheten“ Reichenberg ist, der Polizei. Das Verbrechen geschah des Nachts. Als die Frau des Mörders gegen 2 Uhr, durch ein Geräusch geweckt, er-

Tartarennachricht aus Ratzeburg

Einer der gern überfallen sein möchte

Das Mecklenburger Nachrichten bringt die Meldung, in dem Dorf Sietzen bei Ratzeburg sei ein Auto, in dem sich der Nazi-Hörer v. Lingelsheim befunden habe, beschossen worden. Der wackere Lingelsheim habe eine Kugel durch den Hut bekommen. Die „marxistischen Mordbanditen“ seien aber feige entflohen.

Wir sind der Meldung sofort nachgegangen und haben festgestellt, daß weder der Lübecker oder Schönberger Polizei irgendwas von dem Vorfall bekannt ist. Es handelt sich also offenbar um eine blöde Renommisterei des aufgeregten jungen Herrn, nach dem Muffen seines Pops Goebbels, der ja bekanntlich in einem belgischen Gefängnis greulich mißhandelt sein wollte — aber nachweislich niemals von Belgien verhaftet war.

Das einzige, was wir von der Geschichte glauben ist, daß der Hut des Herrn v. Lingelsheim ein Loch hat. Vielleicht ist es sogar hineingehoppt worden — so etwas mag ja sehr bedauerlich sein.

unenbliche Zug in Bewegung; ein Gang, den die Beteiligten niemals vergessen werden. Durch die Straßen des Ostens zieht ein Heer der Trauernden mit schwarzumflorten roten Fahnen, die der heftige Nachtwind wild aufplattern läßt. Zu beiden Seiten aber stehen bis hinauf zum hohen Berliner Norden, wo im Krematorium in der Gerichtstraße der Leib des Gemeuchelten den Flammen übergeben wird, in dichten Reihen mehr als zweihunderttausend Menschen Spalier. Sie stehen seit Stunden in drangvoll fürchterlicher Enge, aber sie weichen und wanken nicht. Mit entblößten Häuptern lassen sie den gewaltigen Zug des Todes an sich vorüberziehen. Spontane Schreie klingen aus der tief-ausgewählten Menge in die Nacht. „Rache für den ermordeten Republikaner!“, „Nieder mit den faschistischen Mördern!“

In der Gerichtstraße stehen in gewaltigen Ketten stumm ergriffen die Kameraden des ermordeten Soldaten der Republik: die Männer vom Reichsbanner. Die Fahnen senken sich, die Lebenden begrüßen den Toten und stehen unbeweglich, bis der Sarg im Krematorium verschwindet. Hier sprechen Ruttner und Grohn ergreifende Kampf- und Abschiedsworte. Aus dem Schmerz um den Toten wird das feurige Bekenntnis zur Tat. Und langsam sinkt der Sarg in die Tiefe. . . . K. K. B.

Und wieder brechen Kommunisten die proletarische Disziplin

Berlin, 8. Januar (Radio)

Die Berliner Kommunisten mißbrauchten die Trauerkundgebung für den am Mittwoch in das Krematorium überführten ermordeten Reichsbannermann Willi Schneider zu einer unerhörten Heße gegen die Polizei und die Reichs- bzw. preussische Staatsregierung. Die Polizei war deshalb gezwungen, wiederholt mit dem Gummiknüppel vorzugehen. In einem Falle mußte sie auch von der Schußwaffe Gebrauch machen. Insgesamt wurden 35 Ruhestörer festgenommen und dem Polizeipräsidium zugeführt. Während der Trauerzug durch die Danziger Straße marschierte, versuchten Kommunisten auf der Mittelpromenade zwischen Prenzlauer und Schönhauser Allee, einen eigenen Zug zu formieren, der zunächst die Internationale anstimmte und sich dann zu wüsten Beschimpfungen der Polizei hinreihen ließ.

Alle Versuche der Polizei, die etwa 500köpfige Menge zu zerstreuen, blieben ohne Erfolg. Als die Kommunisten dann schließlich einem Polizeioffizier das Seitengewehr entrißen und ihn bedrängten, gab die Polizei 4 Schreckschüsse ab. Die Folge war, daß die Menge auseinanderstob. Glücklicherweise gab es keine Verletzte. Zwei Rädelführer wurden verhaftet. An einer Stelle im Zentrum Berlins wurde ein Magistratsangestellter von Kommunisten angefallen, zu Boden geschlagen und so schwer mißhandelt, daß er zur Rettung ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

wachte, bemerkte sie Licht im Nebenzimmer und sah ihren Mann nur notdürftig bekleidet, ein blutiges Messer in der Hand haltend, durch die Wohnung schlüpfen. Frau Schäfte rief, von furchtbare Angst gepackt, ihren Mann an. Schäfte antwortete mir: „Die Zeit ist um.“ Die Frau des geisteskranken Beamten fand das Schlimmste, das sie befürchtete, bestätigt: im Nebenzimmer lag, über und über mit Blut besudelt, ihr kleiner Sohn Gerhard tot in seinem Bett, am Hals klaffte eine etwa zwölf Zentimeter lange Wunde. Schreikrämpfe der Mutter lockten die Hausbewohner an die Stätte des Grauens, ein Arzt wurde herbeigerufen — er konnte nicht mehr helfen. Schäfte war inzwischen, nur mit Hut, Mantel und Nachthemd bekleidet, zur Polizei gegangen, wo er mit den pathetischen Worten

„Ich habe meine Pflicht erfüllt — ich habe meinen Sohn geopfert —“

das Grauensvolle berichtete. Da der Mann vollständig mit Blut besudelt war, eilten Polizeibeamte in die Wohnung des Katastersekretärs und fanden dort das Kindchen mit durchschnittener Kehle tot im Bett liegend auf. Die Mutter war in Schreikrämpfe verfallen. Nachbarn nahmen sich der schwergekränkten Frau an. Schäfte wurde von der Polizei in Haft gehalten und dem zuständigen Kreisarzt vorgeführt, der eine Ueberweisung des Festgenommenen zur Beobachtung auf seinen Gefängnisstand in eine Irrenanstalt anordnete.

Bei seiner Vernehmung auf der Polizeikommission in Spandau gab

Schäfte, den seine Vorgesetzten als pflichtereneu und fleißigen Beamten bezeichneten,

an, daß er sich sehr viel mit dem Alten Testament und den Schriften, die von der Herabfala, Heilmittelvertriebs-G. m. b. H. herausgegeben werden, beschäftigt hat. Auch die Weihenberg-Versammlungen habe er hauernd besucht und sich

Ehrhardt gegen Hitler

„Er versagt vor der cäsarischen Tat“

Die Herrenmenschen melden sich

Einer der alten „Selben“ der deutschen Konterrevolution ist der Kapitän a. D. Ehrhardt, von den Seinen „Consul“ genannt. „Organisation Consul“ war der Geheimbund aller rechtsradikalen Verschwörer. Mit Ehrhardts Namen auf den Lippen starben die Mörder Walter Rathenau.

Inzwischen hat Ehrhardt, durch vielfältige Erfahrung gewöhnt, der Salatenkreuz-Romantik den Rücken gekehrt. In der rechts-völksparteilichen „Berliner Börsen-Zeitung“ erörtert er die Möglichkeit einer nationalsozialistischen Regierungsbeteiligung im Zusammenhang mit einer Würdigung Hitlers.

Ehrhardt will natürlich grundsätzlich eine Beteiligung. Aber mit dieser NSDAP? Er sagt dazu:

Die Partei aber weicht der Verantwortung aus, sie verhängt sich hinter tönenden Kampfanlagen an alle, sie markiert Stärke, wobei man das peinliche Gefühl nicht los wird, daß sie nur deshalb das ferne Innerreichbare verlangt, weil sie sich zum nahen Erreichbaren zu schwach fühlt. Denn entweder sind die nationalsozialistischen Minister, die in ein nationales Koalitionskabinet eintreten würden, solche Staatsmänner, oder sie sind es nicht. Sind sie es nicht, so würde nationalsozialistisch regiert. Sind sie es nicht, so würden sie als Minister einer sozialistischen Diktaturregierung erst recht scheitern.

Auch Ehrhardt hält nicht viel von Nazi-Ministern. Er erwartet freilich von der Regierung Brüning, daß sie „Namen mit gutem Klang in der nationalen Front“ mit hereinnehme. Wen denn? Vielleicht gar Herrn Ehrhardt selber?

Immerhin: Putschisten kennen sich untereinander sehr gut. Ehrhardt entwirft folgende, auf eignes Erlebnis gestützte Charakterzeichnung Hitlers:

Hitler ist vorläufig noch nicht Mussolini, geschweige denn Stenard. Das übertriebene Verlangen nach diktatorischer Alleinmacht beweist jedoch, daß Hitler entweder die Größe seiner Persönlichkeit maßlos überschätzt oder aber Angst vor den eignen Möglichkeiten bekommen hat. Verantwortung übernehmen, Regieren oder Mitregieren heißt den Schritt vom Reiz zum Ja tun, heißt heute harte und unpopuläre Maßnahmen durchführen, heißt die Organisation der schwersten Befähigungsprobe aussetzen. Die verlangte Alleinregierung — die Parteidiktatur — über Reichswehr, Deutschnationale, Zentrum und alle übrigen Parteien, einschließlich der Klassenkampferisch-revolutionären, ist nur auf

Dietch interpretiert sich

Und macht eine Verbeugung vor der Schwerindustrie

Heilbronn, 8. Januar (Radio)

Der Reichsfinanzminister beschäftigte sich am Mittwoch abend in einer öffentlichen Versammlung u. a. mit seinen in Stuttgart gemachten Andeutungen über die Arbeitsbeschaffung. Minister Dietch erklärte dazu, daß seine Vorschläge mit Subventionspolitik nichts zu tun hätten. Es sei selbstverständlich, daß er niemals etwas mitmachen würde, wobei man die Leistungsfähigen zugunsten der Schwachen zerstören würde.

Er habe ausdrücklich gesagt: Bei der lebenswichtigen Produktion sei einzugehen und nicht etwa bei einem einzelnen Unternehmer einer solchen lebenswichtigen Produktionszweig. Daß er den Rückgang des selbständigen Unternehmertums als einen der Gründe der Schwierigkeiten betrachte, bedeute noch längst nicht, daß er etwa einen Angriff auf die gegenwärtigen Leiter der großen Konzerne machen wolle.

Im übrigen sei er sich klar, daß die Beschäftigung der Arbeitslosen weniger eine Frage der Produktion als des Absatzes sei. Und gerade deshalb habe er die Gestaltung der Preise in den Kreis seiner Vorschläge einbezogen. Die Behauptung, daß er durch Pläne die Finanzwirtschaft erschüttere, sei ein Vorwurf, für den keinerlei Belege beigebracht werden können. Wie könne ein Schaden für die Wirtschaft entstehen, wenn man, statt die Arbeitslosen zu unterstützen, das Geld dazu aufwende, sie zu beschäftigen? Er denke nicht daran, die Arbeitslosenversicherung abzuschaffen zu wollen. Wenn man das täte, würde in Deutschland am nächsten Tage eine Revolution zu verzeichnen sein.

Gegen den Abbau der Schulen

Massenprotest in Braunschweig

Braunschweig, 8. Januar (Radio)

In Braunschweig protestierte die republikanische Bevölkerung am Mittwoch gegen die Absichten des Nazi-Ministers Franzen, durch Lehrereinstellungen und andere Maßnahmen die weltlichen Schulen zu zerstören. Die beiden Protestversammlungen, die von etwa 4000 Personen besucht waren, mußten wegen Überfüllung polizeilich geschlossen werden.

Dustrie-Standal wächst wie eine Lawine

Die Stützen des „nationalen“ Frankreich kompromittiert

Paris, 7. Januar

Der Dienstag hat im Dufre-Prozess eine Reihe neuer parlamentarischer Enthüllungen gebracht. Die parlamentarische Untersuchungskommission hatte schon vor mehreren Monaten vom Finanzministerium die Aufklärung einer Affäre verlangt, in der ein Parlamentarier, die je bekanntermaßen für die Aufklärung eines Verhältnisses eingesetzt sind, verurteilt werden sollten. Diese Affäre war schon unter Lauchens Regierung vom Finanzministerium bekannt geworden. Ihre Verleumdung ist nach wie vor nicht aufgehoben. Im Dienstag abend wurde aber bekannt, daß nun jetzt folgende Namen festgestellt werden sind: Cardien, Karin, Kaly, David und Leisinger. Das Bekanntwerden dieser Namen gab in der Untersuchungskommission zu höchster Aufregung Anlaß.

Der Vorsitzende der Kommission, Karin, erklärte, daß seine angelegte Schuld sich darauf beschränkt habe, einen Brief an Leisinger über einen Schenkungsvertrag, den ihm einer seiner Wähler geschickt habe, an das Finanzministerium weiterzugeben zu haben. Die reaktionäre Presse behauptet nun auch, daß die Untersuchung Leisingers weiter nicht gemacht sei, als die anderen

Weiterführung eines ins Innenministerium vertriebenes Dokumentes zum Finanzministerium. Weiter behaupten die reaktionären Wähler, daß auch der augenblickliche Innenminister im Kabinett Frege, Viktor Borel, mehrfach für verschiedene italieische Werte sehr verwendet habe.

Damit sind die Enthüllungen aber noch nicht zu Ende. Eine Interkommission der parlamentarischen Untersuchungskommission hat in der Beschaffung der Dufre-Bank einige neue Entdeckungen gemacht. Sie hat festgestellt, daß der Privatsekretär Cardiens, ein gewisser Millot, von Dufre allmonatlich ein Gehalt von 5000 Franken bezog. Vom Oktober 1928 ab hat Millot auf diese Weise einen Nebenverdienst von 120 000 Franken erworben. Weiter fand man einen Kassenchein von 260 000 Franken für die „Solente“ und einen zweiten Kassenchein über 80 000 Franken für die Provinzregierung „Elysée de Sol“, der Zeitung des ehemaligen radikalen Innenministers Durand. Endlich hat auch der Pariser Polizeikommissar Bessis, der sich bei der Verhaftung und Festnahme des Schandlers Amagoff unheimlich betätigt hat, einen Betrag von 17 000 Franken von Dufre bezogen.

dem Wege des Bürgerkrieges oder des Staatsstreiches möglich. Hierzu fehlt Hitler die Macht und fehlt ihm auch die Berufung.

Es ist nachgerade ein offenes Geheimnis geworden, daß Hitler in seinen guten und schlechten Eigenschaften eine ungewöhnlich starke Wesensverwandtschaft mit einstigen Herrschern zeigt. Er liebt die cäsarische Geste, er versagt vor der cäsarischen Tat. Es ist undenkbar, daß Hitler wie ein antiker Diktator oder auch nur wie Mussolini ohne Rücksicht auf die Volkseinstimmung und aus der Einsamkeit seiner überragenden Führerstellung heraus wirklich einschneidende und das Wohl des einzelnen beschränkende Gesetze erlassen könnte. Hitler wird solange in seinem Selbstbewußtsein getragen, als er den Beifall der Volksmasse oder die Zustimmung seiner Umgebung hat. Das Beispiel hierfür ist sein Revolutionsruch am 8. November 1923, wo er nach der Gefangennahme Rahrs, Löfflers und Seiffers sich an die Volksversammlung wandte mit der Frage: „Ich hoffe, die Versammlung ist mit meinen Maßnahmen einverstanden“, sowie sein Demonstrationsmarsch am Tag darauf, der „die Stimmung des Volkes erlunden sollte“. Ein wirklicher Diktator würde im Sommer 1930 die meinten den SA's aufgelöst haben. Hitler fuhr von Versammlungslokal zu Versammlungslokal und bat seine dienstverweigernde Scharpe, doch wieder den Saalsturz zu übernehmen. Ein paar Tage darauf erließ Hitler dann im „Völkischen Beobachter“ einen „Befehl“, in dem jeder Satz, der die ihm abgetroffenen Forderungen der SA. bewilligte, mit dem cäsarischen „Ich verfüge“ begann. Wo Hitler im persönlichen Gespräch auf ein exaktes Wissen und einen klaren Willen stößt, weicht er an oder verliert sich in Gefühlisbetonerungen. Die Herren, die wegen einer nationalsozialistischen Regierungsbeteiligung in den letzten Monaten mit Hitler verhandelten, wissen ein Lied zu singen.

Schlussfolgerung aus dieser vernichtenden Kritik an dem Nationalhelden Adolf? Er ist für gewisse Rechtsradikale längere Mann mit dem gebrochenen Rückgrat, Phrasen und Gestenmacher, aber kein Mann der „cäsarischen Tat“. Hitler und die Seinen sind für diese Kreise schon überholt. In Umkehrung eines Wortes des großen Franzosen Jaures darf man sagen: „Es gibt keinen, der nicht für irgendeinen andern nicht putschistisch-konterrevolutionär genug ist.“

Wels ernstlich erkrankt

Berlin, 8. Januar (Radio)

Der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands Otto Wels ist an einer Rippenfellentzündung erkrankt und befindet sich seit einigen Tagen in einem Berliner Krankenhaus. Es besteht die Hoffnung, daß er bald genesen wird.

Mussolini als Filmbeld

St. Frankreich ist man nicht so ängstlich wie anderwärts...

Paris, 8. Januar (Radio)

Die Fox-Filmgesellschaft läßt augenblicklich in den Pariser Filmtheatern einen Sprechfilm laufen, der das erste politische Interview im Film darstellt. Als Filmbeld wurde dabei ausgerechnet der italienische Diktator Mussolini ausgewählt. Mussolini zeigt sich in seinem Film zwar in recht süßlicher Gebärden Sprache, doch in recht friedlichen Absichten.

„Niemand, so erklärte er, werde Italien die Initiative zu einem Krieg ergreifen. Italien ist zur sofortigen Abrüstung bereit, unter der Bedingung, daß die anderen Länder das Gleiche tun.“

Die französische Filmzensur und das Auswärtige Amt überlegten drei Tage lang, ob sie das Filminterview Mussolinis zulassen könnten, kamen aber zu dem Schluß, daß man angesichts der friedlichen Sprache Mussolinis nichts dagegen einwenden könne. Die Fox-Filmgesellschaft beabsichtigt in der nächsten Zeit eine Reihe anderer Film-Interviews mit politischen Persönlichkeiten aufzunehmen.

Man hört wieder von Rürten

Der Massenmörder zur Beurteilung reif

Düsseldorf, 7. Januar (Eig. Bericht)

Die Düsseldorfener Justizpressestelle teilt mit: In der Strafsache gegen den Massenmörder Rürten haben sowohl die vorläufige Untersuchung durch Professor Gioli als auch die förmliche Untersuchung in der Landesheilanstalt Bedburg-Bau ergeben, daß Rürten für seine Taten verantwortlich ist. Die gerichtliche Untersuchung ist nunmehr in allen Fällen abgeschlossen. Die Staatsanwaltschaft ist, soweit ihr die Akten bereits zugegangen sind, mit der Abfassung der Anklageschrift beschäftigt. Zeit und Ort der Hauptverhandlung können erst bestimmt werden, wenn das Hauptverfahren eröffnet ist.

Erwerbslosenunruhen in Amsterdam

Amsterdam, 6. Januar (Eig. Bericht)

Am Dienstag kam es in Amsterdam wieder zu Arbeitslosenunruhen, die in dem sogenannten Jordaan-Stadtteil mit einer regelrechten Straßenschlacht endeten.

In den Innenstraßen des betreffenden Stadtteils rotteten sich Hunderte von Personen zusammen, um nach der Innenstraße zu ziehen. Bei der Pringengracht stießen sie auf eine zehn Mann starke Polizeieinheit, die die Demonstranten wiederholt aufforderte, auseinanderzugehen. Als die Menge schließlich eine drohende Haltung einnahm, zogen die Beamten die Säbel. Die Demonstranten gingen jetzt ebenfalls zum Angriff über und schlugen drei Beamte nieder. Die anderen Schutzleute griffen darauf zu ihren Dienstrevolvern. Ein 24-jähriger Demonstrant erhielt einen Bauchschuß.

In den späteren Nachmittagsstunden kam es in der Nähe des Dam wieder zu Unruhen. Die Polizei ist in erhöhtem Alarmzustand versetzt, um weitere Unruhen im Keime zu ersticken.

Zehrigriff der Polizei

Wie der „Vorwärts“ meldet hat sich herausgestellt, daß der gefesselt in Wernigerode verhaftete Kaufmann Becker mit dem Berliner Nazimörder nicht identisch ist. Er wurde sofort wieder aus der Haft entlassen.

Winterhaltung und Willen

Im Segelboot nach Sowjetrußland Eine gefährliche Wasserfahrt

Zwei Tage mußten wir noch nach unserer Rückkunft von dem Marsch ins Innere des Berglandes Kasstan in dem Hafenort Riza bleiben. Wegen eines Nationalfeiertages der Türken fand sich niemand bereit, uns nach Batum zu bringen. So hatten wir noch einen Ruhetag, an dem wir selbst in diesem verlassenen Winkel ein Stück der modernen Türkei kennengelernt haben. Auf dem Rathausplatz fanden große Paraden statt. Sehr junge Männer rebeten wild gestikulierend auf die Volksmenge ein, und genau wie in Westeuropa wurden die Veteranen feierlich geehrt. Sie hatten sich aus diesem Anlaß in würdige Gehörte und feste Hüte gekleidet, wurden fotografiert; kurz: man tat alles, um sich eines modernen Nationalstaates würdig zu zeigen. Der Polizeipräsident hatte uns sogar Ehrenplätze besorgt, auf denen wir als besondere Sehenswürdigkeit in unseren abgezeichneten Berganzügen prangten. Langweilig wie überall war der Vorbeimarsch der ziemlich kümmerlichen Soldateska. Doch dann kam eine Abteilung Jugend und Schulkinder. Weiße Anzüge, gesunde, gläubige Gesichter. Sie sangen die Nationalhymne und trugen das Bildnis Kemal Paschas. Die Zukunft des gärenden Ostens. Wien marschiert. Leider noch in der falschen Richtung.

Die Schlacken der alten Zeit heben in den engen Bajargassen.

Dort hocken die verschleierte Frauen, die auch heute noch nirgends als gleichberechtigt zugelassen werden. In die Dunkelheit verkriechen sich die von dem Diktator verbotenen Derwische. Am Abend erleben wir noch einmal die Wildheit der asiatischen Seele, als die Soldaten, von einem Feuerwerk heimkommend, auf der Straße an unserem Quartier einen ekstatischen Tanz aufführen. In verzerrter Startheit glängen die Augen im lodernen Facellschein, und in immer neu anwachsendem Gebrüll verlangt die Menge nach mehr. Das alles unter den Augen der Offiziere und ohne Einwirkung des Alkohols, der ja durch den Koran verboten ist.

Am Kai des kleinen Segelbootens

finden sich die Vertreter des türkischen Klubs ein, die sich immer für unsere Expedition interessiert haben, und denen wir manchen guten Rat verdanken. Durch unseren Abschiedsgesang angelockt, eilt noch eine Menge anderer abendlicher Müßiggänger herbei, so daß unsere Abfahrt in dem kleinen Segelboot unter großem Hallo vor sich geht. Wir müssen die ganze Nacht fahren, damit wir am Morgen an der Grenze sind und uns das Sowjetreich mehr oder minder freundlich in Empfang nehmen kann. Ein ordentliches Bismarck wurde unserer Gruppe verweigert, und so mußten wir uns mit einer begrenzten Durchreisegenehmigung begnügen. Allmählich verschwinden die letzten Lichter von Rize. Unser Kapitän, ein mild aussehender Bursche, legt ein großes Sackgabel auf, während der Maschinist und Heizer versucht, dem kleinen Hilfsmotor ein schnelleres Tempo abzurufen.

Damit ist die Besatzungsliste zu Ende.

Der Boden des Decks ist nicht groß genug, daß wir uns alle zu gleicher Zeit hinlegen können. So müssen wir uns immer abwechseln. Während die einen versuchen, einzuschlafen, sitzen die anderen zusammengekrümmt am Ende des Bootes und erzählen, fallen in halbchlummernde oder bestaunte herrliche Nacht. Dunkel zeichnet sich die Küste ab, an der wir nicht entlang fahren, damit wir nicht die Richtung verlieren. Hilflos stürzt das nur ein paar Meter lange Boot von einem Wellenkamm zum anderen, sich vorüber beugend und dann wieder in ein tiefes Tal versinkend. Diese Nacht in der wehrlosen Nuthale macht uns fast alle sekrant.

Als endlich die Morgen anbricht, sind wir immer noch in türkischem Hoheitsgebiet.

Der Motor macht zwar einen Höllenlärm, aber gegen die hohen Wellen kann er nur schwer ankämpfen, und trotzdem wir den Wind im Rücken haben und das Segel voll aufgebläht ist, geht es nur langsam vorwärts. Gegen acht Uhr sagt unser Leiter, hier müsse

wohl die russische Grenze sein. Außerlich ist natürlich nichts zu erkennen. Dieselben Berge und dichten Wälder reichen bis an die Küste, an der nur wenige vereinzelte Bauernhäuser stehen. Eine Stunde später kommt uns am Ufer plötzlich ein Rotarmist mit einer roten Fahne entgegen, die er lebhaft auf und nieder schwenkt. Die Begrüßung kommt zwar etwas spät, aber immerhin finden wir es durchaus in der Ordnung, daß man uns auf diese Art willkommen heißt.

Merkwürdig erscheint uns nur, wodurch sie von unserem Kommen unterrichtet wurden,

zumal da die kleine Felugge mit der türkischen Flagge sich in nichts von anderen Segelbooten unterscheidet, die einen regen Verkehr zwischen Batum und den türkischen Handelsplätzen unterhalten. Aber wir sind bei den Russen auf alles gefaßt, und weiß der Teufel, ob sie nicht in Rize einen Spion sitzen haben, der sie bereits von unserem Kommen unterrichtet hat!

Doch nun hören wir ganz in der Nähe schießen, und der Soldat kann sich trotz unserer freundlichen Zurufe gar nicht beruhigen. Er schreit unserem Bootsmann etwas zu, der daraufhin sofort den Motor abstellt und Unter wirft. Manu, will man uns schon hier abwimmeln? Verbußt schauen wir uns an; nur unser Leiter lacht. Und er, der alles verstanden hat, erklärt uns nun die so gefährlich erscheinende Situation.

Vor uns am Ufer befindet sich ein Militärschießplatz, der dem Meer zugewandt ist, so daß die Geschosse weit hinaus aufs Meer fliegen.

Da wir so nahe an der Küste sind, besteht die Gefahr, daß sie uns nicht schnell genug sehen könnten und uns einige Böcher in die wacklige Riste geschossen hätten.

Richtig, wir sehen jetzt, wie der Soldat rückwärts läuft, und nach einiger Zeit hört die Knallerei auf. Wieder winkt die rote Fahne, diesmal zum Zeichen, daß wir weiterfahren können. Unser Maschinist gibt sich alle Mühe, den Schwermotor zum Anspringen zu bringen, aber der will nicht. Der Rotarmist wird immer wilder. Wer weiß, wie viele Truppen wir mit unserem nicht vorwärts zu bringenden Kahn in Schach halten! Schließlich versuchen sie es mit Rudern, doch bei der schweren Belastung merkt man kaum ein Vordrücken.

Inzwischen hat sich einer von uns an dem uralten Motor zu schaffen gemacht, und plötzlich läuft das Ding wieder.

Es war auch die höchste Zeit, denn kaum sind wir aus der Schußlinie heraus, da sehen wir schon, wie dicht hinter uns die Kugeln ins Wasser klatschen. Wenn einer sehr weit daneben geschossen hätte, wäre leicht noch ein Schuß in unsere Mitte hineingepfiffen. Wir ducken uns deshalb auf den Boden und suchen mit Hilfe des Motors, des Segels und der Ruder das Weiße.

Das war unser Empfang in Sowjetrußland. Dagegen waren die langwierigen Paß- und Gepäckskontrollen im Hafen von Batum trotz aller möglichen Fragen der Geheimpolizei direkt langweilig. In der staubigen Halle am Kai herrscht die gleiche störrische bürokratische Luft, wie überall sonst, wo subalterne Beamte sich wichtig fühlen, mit dem einzigen Unterschied, daß an den Wänden hier nicht der Popanz irgendeines angestammten Herrschers hängt, sondern die Rebellengestalt Lenins, der so oft diese in den Rubelstand versetzten, kahnungrigen Unteroffiziere verflucht haben mag, wenn er als Flüchtling von Land zu Land gehetzt wurde. Karl Möller.

Ein zweifelhaftes Vergnügen

„Rauchen macht mir keinen Spaß, Sandy.“
„Warum nicht, Max?“
„Stopfe ich meinen eigenen Tabak in die Pfeife, so ärgere ich mich über die Ausgabe. Stopfe ich fremden Tabak in die Pfeife, so ist sie so festgestopft, daß die Pfeife keine Luft hat.“

Die Haselmaus weiß, wie es kommt und schleppt Vorrat herbei.

Was ist das? —
Tarata!

Ein Trompetenton blist über das Tal hin.

In Mondberg ist Kirmes. Dort müssen sie immer und immer den Anfang machen, trotzdem sie mit der Ernte in keinem Jahr die ersten sind. Raum hat ihnen der Müller neues Weizenmehl gebracht und der Ostwind die ersten Zwetschen geschüttelt, da muß auch schon der Babbeheimer mit seinen Musikanten ins Dorf.

Die Alten sind fast die Schlimmsten, als ob sie Angst hätten, sie stürben vor der Kirmes noch hinweg.

Die Schweine und Gänse dürfen hinunter noch etwas fetter sein, ehe sie ans Messer müssen; aber satt ist man schließlich noch immer geworden.

Wenn die Mondberger einen heißen Sommer gehabt haben, dann juckt es ihnen im Herbst in den Beinen. Das kommt davon, daß sie so nahe an der Sonne wohnen und das ganze Jahr über den Wald hin in den fetten Talgrund sehen können, in dem die großen Herden gehen und Frau Holle die schimmernden Fruchtfelder kammert. In den Mondberger Obstgärten singen auch viel zu viele Vögel und verführen das leichte Blut.

Zuñ! Wenn die Schwalben wandern, dann feiern sie umher Kirmessen, Sonntag um Sonntag, bis gegen den ersten Advent hin, und die Musikantenweiber werden dick und fett.

Die Mondberger haben die erste, und im geräumigen Wirtschaftshaus wird es nun drei Tage und drei Nächte geigen und krachen und singen und lachen. Bis an den Abend gebracht nicht an Zug. Ueber die Wiesengründe und auf den Waldsteigen kommen sie rings aus den Dörfern zum Tanz. Die Mondberger Kirchweibe darf man im Leben nicht verpassen. Es wäre gerade, als ob man nicht in den Himmel wollte.

Im grüne Baum, im grüne Baum,
Da gibt's den erste Tanz.
Und da und da
Verliert sich leicht
Der allerhöchste Kranz.
Schmetterlingdengdeng.
Mit Olanz,
O ja.

Am Sonntag Punkt drei zieht der Babbeheimer mit seinen Kampanen durchs Dorf, und bis in die kleinste Ecke dringt sein Trompetengeschmetter. Bürgermeister und Pfarrer und Lehrer werden beehrt. Die haben Kräfte Geldbeutel. Am 4 Uhr haben

Prestigefriedhof

Beim Verlassen einer kleinen mazedonischen Station, wo die Lokomotive ihren Dienst versagte, war ich in einen nahen umfriedeten, recht geräumigen Friedhof getreten und befand mich unversehens in einem riesengroßen Friedhof, ohne Gräber, aber voll von Menschen, die randalierend, distulierend und gestikulierend auf dem leeren Gelände standen, während struppige Polizisten und bärtige Männer mit Dolchen sich drohend zwischen ihnen bewegten und Kinder nachdenklich in der Nase bohrten.

„Wann kommt die Leiche?“ fragte einer.
„In einer Viertelstunde muß sie da sein!“ sagte ein anderer.
„Ist der Bürgermeister gestorben“, fragte ich, „ein berühmter Dichter oder ein Nationalheld?“

„Nein“, erörten Stimmen aus der Menge, „es ist nur ein dummes Esei!“

Die Männer hielten sich den Bauch vor Nachen, die Kinder liefen von der Nase ab — ein glatter, blankrasiertes Herr mit Diplomatenbrille zog mich beiseite, stellte sich mir als Legationsrat P. U. vor und erbot sich, mir Ortsfremden die Situation zu erläutern.

„Dies ist ein Prestigefriedhof“, sagte er. „Die Rumänen bauen — das ist höhere Politik — in Mazedonien Schulen, Kirchen und Friedhöfe für ihre Stammesbrüder, die ausgewanderten Xromunen. Es gibt ihrer 80 000 in Mazedonien. Aber sie wohnen zerstreut auf dem Lande: die Schulen, Kirchen und Friedhöfe für sie stehen leer. Man versucht daher — das ist wiederum höhere Politik — sie zu bevölkern. Was diesen Friedhof anbelangt, so trachtet das Komitee danach, mit Hilfe des Propagandafonds Zeichen für ihn anzufahren. Man wendet sich an mittellose Testanddaten, verschönt ihre letzten Tage und bietet ihnen allerhand Gratifikationen für ihre Familie an, wenn sie sich bloß im rumänischen Friedhof zur ewigen Ruhe bestatten lassen wollen. Oder man wendet sich mit einem Scheck und einer qualifizierten Leichenbestattungsrechnung an die irakernenden Hinterbliebenen und mokt ihnen in den lebhaftesten Farben aus, wie sanft der Dahingeshiedene im rumänischen Friedhof ruhen würde, wo reichlich Platz ist und niemand die Ruhe stört.“

Der Türke schlummerie noch immer friedlich in der östlichen Friedhofsecke und in der westlichen ein armes Bettelweib aus der Vorstadt. Die Leichen zweier Trunkenbolde aus der Umgebung wurden nach diesem Hin und Her in der Nord- und Südseite bestattet. Aber in der Mitte sah der Friedhof öde und verlassen aus. Höher Leichen nehmen und nicht bestatten? Die griechischen Geistlichen kaufen Leichen von Angehörigen ihrer Kirche zurück.

Da wurde tief im Gebirge ein toter Mann von unbestimmter Herkunft entdeckt und man kaufte ihn als Zentrumsstück für den Friedhof auf. Leider war das wieder eine verfehlte Spekulation. Dem Transport stellten sich Hindernisse aller Art in den Weg. Die Bopen behaupteten, der Tote sei ein bulgarisch sprechender Grieche gewesen, wußte auf orthodoxe Weise bestattet und seine Gebeine müßten nach drei Jahren wieder ausgegraben und mit Wein gewaschen werden; nur so könnte er die ewige Ruhe finden. Die Türken behaupteten, er wäre ein Mohammedaner gewesen. Die Serben, die Albanesen, die Bulgaren, alle reklamierten den toten Mann. Die ganze komplizierte Balkan-Nationalitäten- und Kirchenfrage wurde an der wehrlosen armen Leiche ausgelöst. Man kam nicht von der Stelle. Schließlich hielt's der Tote nicht mehr aus. Er wies sich in seine Bestandteile auf und verpfeffte die Gegend.

Darauhin verfügten die Behörden, der reisende Tote müsse an Ort und Stelle begraben werden, also neben der Landstraße. Das war ein schwerer Schlag für den Prestigefriedhof. Aber man gab die Hoffnung nicht auf. Raten und Verbalnoten wurden abgelassen. Der Tote bejaugte jetzt die Balkandiplomaten. Schließlich erhielten die Rumänen die Erlaubnis, den Leichnam an der Landstraße auszugraben und auf den Friedhof zu überführen. Man grub, fand jedoch keine Leiche. Wahrscheinlich war der ruhelose Tote heimlich in einem Konkurrenzfriedhof bestattet worden. Als man endlich doch einige Knochen fand, wurden sie eingefärgt, transportiert, und man erwartet jetzt die feierliche Bestattung.

Raum hatte der Legationsrat geendet, so wurde ein Sarg auf den Friedhof getragen. Viele Menschen — das fühlte ich — werden wohl wegen dieses toten Geistes ihr Leben lassen. Ein ungeheurer Tumult erhob sich. Dolche flogen auf, und alles schrie wild durcheinander. Da läutete es auf dem Bahnhof, und eilig verließ ich den friedlosen Friedhof. Heinrich Hemmer.

Der lust'ge Babbeheimer

Von Valentin Traudt

7. Fortsetzung

„An ei Wiegebett.“
„Von der Mutter noch da.“
Die Säge lacht auf. Einmal durch. Nun muß sie rasten.
Die Schwarte wird abgenommen und gelagert.
Wie die Lisbeth stiert und den Babbeheimer anstaunt, weil ihm alles so von der Hand geht.
Ein sehniger Bursch. Um ihren Mund vertieft sich die verlangende Linie.
Der Schlitten gleitet zurück.
Das Gatter wird von neuem eingestell.
Arbeit ist Arbeit.
Siffiff.
Die Wasser rauschen, die Säge singt.
Er soll, nun er wieder Zeit hat, der Lisbeth die Bettstatt noch einmal ausmessen.
„Ich versteh das net richtig.“
Aber da ist nichts zu machen. Der Babbeheimer hält seine Arbeitszeit ein.
Die Lisbeth, die schon einmal aufgeboten ist, blinzelt ihn an, geht und verspottet ihn.

*
Lachendes Jungvolk zieht zu Tanz.
Frauenhaft volle Mädchen haben noch halbe Zungen und wissende Burschen Kleinmäße untergehaßt.
Zuhul!
Der Himmel ist rein und blau, und die bunten Wälder stehen in jubelndem Herbstglanz. Auf den Pappeln im Grunde lärmen Seigige und Stare, und in den Sedeln schätern Meisen und Ammern wie in Sommertagen.
Winter wird's ist.
O doch, o doch.
Nix nit.
So streitet sich das leichtsinnige Paar in den knallrot beperkten Sägestrüchern und Weißdornbüschen.

die Tanzmäd schon die bunten Leibchen aus und lassen die prallen Arme sehen.

Die da auf die Kirmes ziehen, haben es alle gut vor, Däuser im Beutel, Durst im Hals und Lustigkeit im Herzen, mehr Walzer in den Beinen, als in den Fiedelbogen der Musikanten hoden.

Die Fenster im Tanzsaal müssen wohl geöffnet sein; denn von Zeit zu Zeit durchschneidet ein schriller Trompetenton die herbliche Stille in den Wäldern und mahnt die aus den fremden Dörfern heranziehenden Paare zu größerer Eile. Wie ein lodender Bub springt der Klang die Wege entlang und ruft: „Eilt euch! Kommt nur schnell!“ Und die leichtfüßigen Mädchen gehen dann auch einige Schritte schneller; aber dann hält sie doch die Sonne wieder auf, die das Tal in seinen Farben verklärt, und ein Büschlein Sagebutten muß an das Nieder gesteckt werden.

Die violetten Suppen der Herbstzeitlosen auf dem Wiesengrund mit den bläulichweißen Vollen von Augerostf das Wischen, die goldigen Lärchen am Waldbrand, das Lederbraun der Bergfessel, deren Rückenlehnen bis in den Himmel ragen, ein verpätetes Pflaumenauge, das die wehenden bunten Tücher der Mädchen für Blumen hält, ein Zug Wildenten in den Sonnenweiten, der Ruf des Eichelhäbers. . . Die Waldwipfel rauschen leise, ein Hund bellt in einer der Wälder, dann und wann kräht ein Hahn. . . Da geht es sich leicht durch das Land, leicht in hoffender Freude.

Über da kommt wieder der Trompetenton in seiner roten Jacke und ruft und winkt.

Der „Grüne Baum“ in Mondberg ist ein altes Wirtschaftshaus, weit und geräumig und noch aus der Zeit, da die schweren Messe- und Marktwagen die Straßen belebten. In Mondberg mußte man Vorspann über die Berge nehmen. Da war oft über die Leihpferde ein langweiliges Feilschen an den schweren Wirtschaften gewesen.

„Die braune Krade? Ne, die will ich net. Da kann mer ja in die Hüßknoche die Rapp hänge.“

„Aber die Fühs hab ich schon bestellt.“

„Das Gepack! Da wart ich, bis sie zurück sein.“

„No ja, dadrauf trinke mer noch mal.“

Die Ställe waren so geräumig, daß man, obgleich mittlerweile Schweineklößen eingebaut worden waren, noch an die dreißig Pferde unterbringen konnte. In dem Saal, in dem sie heute tanzten, standen einst die Fuhrmannsbetten, und an der Säule in der Mitte steckte noch der eiserne Halter, der die Kienspäne hielt. Weit und breit im Lande war auch keine Wirtschafte so groß wie die im „Grünen Baum“ und keine hatte einen so gemächlichen Raselosen.

(Fortsetzung folgt.)

Vortrag

des Herrn **Rechtsanwalt Dr. Frenz**, Berlin, von der Geschäftsführung des Deutschen Industrie- und Handelstages über

Die Steuern der Notverordnungen und ihre Bedeutung für Lübecks Wirtschaft

Wir laden die Kaufmannschaft und die Mitglieder des Industrie-Vereins zu diesem Vortrage ein und erwarten bei der Bedeutung des Gegenstandes allseitigen Besuch. Eintrittskarten sind durch die Kanzlei der Handelskammer zu erhalten.



Handelskammer zu Lübeck **Lübecker Industrie-Verein**
Herrn. Eschenburg, Präses Fr. Ewers, Vorsitzender
Dr. Keibel, Syndikus

Lübeckische Kreditanstalt

Staatsanstalt  Kanzleigebäude 6276
Eingang Mengstraße
Geschäftsstelle Moising, Niendorfer Straße 15

Mündelsicher

Annahme von Spareinlagen
Führung von Girokonten

Für alle Einlagen haftet der Lübeckische Staat

Geschäftseröffnung

Einem werten Publikum von Lübeck zur gefälligen Kenntnis, daß ich am Donnerstag, 8. Januar 1931

Große Burgstraße 24
eine

Getreide- u. Futtermittelhandlg.
eröffne.

Hochachtungsvoll

Maria Meyer

Qualitäts-Konservern

| | | |
|------------------------|----------|------|
| Karotten, geschnitten | 2-2-Dose | 0.32 |
| Gemüse-Erbien | 2-2-Dose | 0.50 |
| 3g. Erbsen m. Kar. | 2-2-Dose | 0.65 |
| Junge Bohnen | 2-2-Dose | 0.46 |
| Junge Schnittbohnen | 2-2-Dose | 0.46 |
| Leipziger Allerlei | 2-2-Dose | 0.85 |
| Grünfisch | 2-2-Dose | 0.45 |
| Spinat | 2-2-Dose | 0.50 |
| Rote Beten | 2-2-Dose | 0.50 |
| Sellerie in Scheiben | 2-2-Dose | 0.85 |
| Steinpilze | 2-2-Dose | 1.40 |
| Wüsterlinge | 2-2-Dose | 1.40 |
| Spargelabschnitte | 2-2-Dose | 1.45 |
| Brechwarzel, mittel | 2-2-Dose | 2.30 |
| Pflanzen m. Stein | 2-2-Dose | 0.60 |
| Spjelens | 2-2-Dose | 0.60 |
| Aprikosen, span. | 2-2-Dose | 1.00 |
| Erdbeeren | 2-2-Dose | 1.35 |
| Stachelbeeren | 2-2-Dose | 0.85 |
| Kirschen, rot m. Stein | 2-2-Dose | 0.95 |
| Reineclauden | 2-2-Dose | 1.05 |
| Senjarten „Pintepant“ | 2-2-Dose | 0.70 |

Marmeladen u. Konfitüren

| | | |
|--------------------------------|-----------|------|
| Bierfrucht-Marmelade | 2-2-Eimer | 0.85 |
| Blumenmus | 2-2-Eimer | 0.95 |
| Aprikosen-Konfitüre | 2-2-Eimer | 1.00 |
| Erdbeer-Konfitüre | 2-2-Eimer | 1.25 |
| Pflanzen mit St. | 2-2-Eimer | 1.30 |
| Schwartauer Marmel. i. Schalen | | 0.50 |

Lieferung frei Haus.

Hamburger Kaffeelager

Thoms & Garis m. b. H., Lübeck
Insterstr. 1 Breite Str. 58 Beckerrg. 83/87
Telephon-Sammelnummer 25961 und 22849
Bad Schwarzenau, Lübecker Str., Tel. 2727
Travemünde, Vorderreihe 45, Tel. 681
Schlutup, Lübecker Straße

Gute konzernfreie

Aufstrich-
Margarine
Pfd. nur 50 Pfg.
Kein Laden.

Verkaufslager: Obertrave 21

Hut-Ziehe

Den
modernsten Hut
die gute
blaue Tuchmütze
preiswert und gut
beim Hutmacher **Albert Ziehe**

DELTA



Hierzu ein vorzügliches
Beiprogramm

Montag geschlossen

Ab morgen!

1000
neue
Witze

1000
neue
Einfälle

1000
Bilder
Witz

Der größte Lacherfolg der Saison!

Ihre Abenteuer in dieser Gestalt sind wieder zwerchfellerschütternd und fordern ihre vielen Freunde zu lauten Heiterkeitsausbrüchen heraus.

Die hundertmal belacht wir haben, Herr Pat und auch sein Kompagnon, Der kugelfrunde Patachon.

Jugendliche
haben
Zutritt!

Anfangszeiten
400 615 830 Uhr

Montag geschlossen

Färberei Reimers Nfg.

Fernspr. 21 824

Fischergrube 50
Hofmarkt 17
Königstraße 59

färbt
reinigt
plissiert
alles 6278



Die größte Anzeige

beweist noch nichts. Dieser kleine Hinweis soll Sie daran erinnern, auch jetzt, wo Ihnen von allen Seiten alles „billig“, „billiger“, „noch billiger“ angeboten wird, alles erst recht kritisch zu prüfen und auch im **INVENTUR-AUSVERKAUF** nur da zu kaufen, wo Ihnen trotz herabgesetzter Preise immer Gewähr gegeben ist, alles in bester und einwandfreier Qualität zu bekommen.

Kommen Sie zu uns, dann kaufen Sie einfach alles in bester Qualität ab Montag — im Ausverkauf — zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

J. H. Pein

Das Haus der guten Qualitäten
Neben dem Rathaus

**Arbeiter-
Turn- und
Sportverein**
Lübeck e. V.

**General-
Versammlung**

am Freitag, d. 9. Jan.
abends 8 Uhr,
im Arbeiter-Sportheim,
Hundestraße 41.

Wichtige Tagesord-
nung
Erscheinen aller Mit-
glieder ist Pflicht.
Der Vorstand.



Freitag, 9. Januar
20 Uhr
im Gemeinschaftshaus

**General-
Versammlung**

der Gärtner und
Gärtnerarbeiter
Tagesordnung:
1. Die Arbeitstolen-
verf. erung
Referent Genoffe
R. Wacker
2. Neuwahlen.
Vollständiges Er-
gebnis erwartet
Die Ortsverwaltung



Spielkarten
gut und billig

**Wullenwever-
Buchhandlung**
Johannisstraße 46

Stadttheater
Lübeck

Donnerstag, 20 Uhr:
Der letzte Walzer
Operette
Ende gegen 23 Uhr
Freitag, 20 Uhr
Tannhäuser Oper
Sonabend, 15 Uhr:
Vornachtsmarchen
Berhnachtsmärchen
Sonabend, 20 Uhr:
**Der Mann, den sein
Gewissen frieß**
Schaupiel
20 Uhr
**Gemeinschaftshaus:
4. Goldst. Konzert**
(Opernabend)
Dirigent
Kapellmeister
Ludwig V. Mettich
Sonntag, 14.30 Uhr:
**Victoria und ihr
Guljar**
Operette - Entfaltung
(Fremden-Abend)
Sonntag 20 Uhr
Der letzte Walzer
Operette

Ihre Betten

und alles, was dazu gehört, liefert Ihnen die **Kieler Matratzenfabrik**

Als Spezialabteilung, der direkt an die Kundschaft abgibt, bin ich zur Spitzenleistung befähigt.

Höchste Leistungen — niedrigste Preise!
Dazu Teilzahlung!

Aber keine Wareverwertung, sondern wirkliche Zahlungserleichterung

Kieler Matratzenfabrik
Mühlenstraße 34

Spar- u. Vorschau-Verein A.-G. in Bad Schwartau

Gez. gründet 1865

Annahme von **Spargeldern** Gewährung von **Krediten**
zu höchsten Zinsen. gegen angemessene Sicherheiten.



Arbeiter-Sparbank
Schwarzenau

Im Gemeinschaftshaus,
18. Januar 1931,
abends 7 1/2 Uhr

Generalversammlung
1. Arbeiter-Sparbank
Schwarzenau
2. Der Vorstand

Drei Stunden okkultistische Sitzung

Es spükt im Johanneum

Ein Menschenhaar wird versteckt / Die Dame mit dem Leberfleck / Der „Hellscher“ mogelt und gesteht alles

Gespinnst Kletterte der dunkle Nachtschatten des Winterabends an den Giebeln hoch. Eine zusammengeballte fröhliche Menschenmasse wartet an dem breiten Gittertor des Johanneums. Wis von der Marienkirche die achte Abendstunde läutete, ist die Aula schon vollgepfropft. Auf Galerie und Treppe drängt sich das Auditorium. Viele werden vom Bedell abgewiesen. Und nun warten Hunderte auf den angekündigten Spuk — — —

Der „Hellscher“ W. Gubisch, ein kleiner plinker Mann, ein Mensch wie viele andere, steht am Pult. Telepathie, Suggestion, Psychographie, Psychometrie, Materialisation. Mit all diesen Begriffen jongliert er, wie wir es kaum mit drei Bällen könnten.

In wirtschaftlichen Notzeiten neigen viele, mehr als sonst zum Mystizismus. Sekten bilden sich. „Propheten“ wachsen wie Pilze aus der Erde. Machen den größten Unfug. Leute lassen sich mit weisem Käse behandeln. Werden krank und kränker. Aber der Glaube an die falschen Propheten und ihre Heilslehren bleibt unerschütterlich. Die eigene Unzulänglichkeit wird täglich, ja stündlich, kraß demonstriert. Da packt man an jeden Strohhalm. Man glaubt — — —

Im tiefen Mittelalter gab es Geisterbeschwörer und Hexen. Das ist für uns heute im Zeitalter der Technik, des Radios, der Organbeziehung, des Giftgases und der Tanks zu groß. Man spielt sich „wissenschaftlich“ auf.

Der Okkultismus — die Lehre von geheimen Kräften und Erscheinungen — wird selbst von sonst manchmal ernstzunehmenden Zeitungen und Zeitschriften propagiert. Und was gedruckt ist, das muß doch wahr sein? Sonst müßte doch die Polizei — — —

Das ist die Rechtfertigung jener, die immer den anderen für sich denken lassen, jener, die es nun auch einmal mit Hitler probieren wollen — — — Lassen wir uns ruhig mal mit weisem Käse behandeln — — — Jrgendetwas wird sicher dabei herauskommen — — —

Mit bloßem Ignorieren jeder sinnlosen Bewegung ist es nicht getan. Die Schäden sind zu groß, die angerichtet werden und der Infektionsstoff zu gefährlich. Darum war der Experimentalsvortrag über „Unsichtbare Mächte“ am gestrigen Abend von ganz besonderer Bedeutung.

Fast zwei Stunden lang experimentierte Herr Gubisch, Referent beim Landesauschuss Sachsen für hng. Volksbelehrung. Er suchte und fand ein im Saal verstecktes Frauenhaar, Taschenspiegel und Messer. Eine Kontrollkommission wurde gebildet, daß Herr G. auch ja nicht mogelte. Jedesmal wurde er aus dem Saal begleitet. Aber er wurde nicht erwischt. Es hatte alles seine Richtigkeit.

Er las jungen Damen ihre Vergangenheit — zur Beruhigung derer, die nicht dort waren: er überging alles Intime dezent — aus den Handlinien. Er wußte, daß eine reizende Lübederin einen Leberfleck am Unterhaken hatte. Kurzum, es wurde ihm von den meisten bestätigt, daß sein „Hellscher“ zu 80 Prozent den Tatsachen entsprach.

Gar, als er aus angegebenen Daten fehlerlos ersehen konnte, daß es die Daten von Sterbefällen, Diebstählen, Trauungen oder Kindtaufen waren, gab es nur eine Stimme: Der Herr hat was los! Wie er dat nu maken dat?

Der Referent des Abends war aber so frei, alle, die für seine Künste schwärmten, mächtig zu enttäuschen. Sein theoretischer Vortrag begann damit, daß er jeden Okkultismus als Schwindel kennzeichnete.

Die Ueberraschung war groß, als er freimütig erklärte:

Auch ich habe Sie nur betrogen und getäuscht!

Verlegenheit auf vielen Gesichtern — — — Die Wahrheit mußten sich alle anhören — — —

Beim Suchen versteckter Gegenstände faßt der Experimentator das Medium — den Vermittler — an die Hand. Das intensive Denken des Mediums an das Versteck oder an die Person bewirkt besondere Anspannung von Gesichtsmuskeln. Es verrät sich durch seine Haltung und durch das Verlangsamte seiner Schritte. Aus der heimlichen Beobachtung des Publitums und des Führers zieht der „Hellscher“ seine Schlüsse. In der Nähe eines Verstecks z. B. gibt sich jeder den Anschein des Unbeteiligten. Man hält den Atem an.

Der Wahrsager, der aus der Hand liest, bedient sich allgemeiner, auf jeden Menschen passender Charakterbeschreibungen.

Der Glaube an den „Hellscher“ bewirkt außerdem einen falschen Denkprozeß. Das Medium konstruiert seinen Fall in Uebereinstimmung mit dem Experimentator, ohne es zu wollen. Sehr oft aber auch „wahrsagen“ die Hellscher einfach auf gut Glück darauf los. Wenn dann natürlich durch Zufalls-

Die Flut rast weiter

Die Arbeitslage in den Einzelberufen

Vom Arbeitsamt Lübeck

Zu dem gestern mitgeteilten Gesamtbericht vom Arbeitsamtsbezirk Lübeck ist noch die Arbeitsmarktlage in den verschiedenen Berufen nachzutragen. Sie zeigt überall eine Verschlechterung.

Landwirtschaft: Die Lage hat sich weiter verschlechtert und zeigt auch hier die nächste Zeit keine Besserung. Die Anforderungen sind nur äußerst gering. Verlangt wurden nur Messer und jugendliche Knechte in ganz geringer Zahl. In der Forstwirtschaft ist noch überall im Bezirk eine leidlich gute Beschäftigung und sind hier auch noch keine Entlassungen, sondern vereinzelt Neueinstellungen erfolgt. Bei eventuell eintretendem Frostwetter dürfte die Landwirtschaft vereinzelt Kräfte zum Dungfahren anfordern.

Metallgewerbe: Die Lage ist noch bedeutend ungünstiger geworden. Aus Werft- und Maschinenbaubetrieben sowie aus verschiedenen Kleinbetrieben wurden insgesamt 137 Entlassungen gezählt. Durch Fertigstellung einer größeren elektrischen Anlage kamen in der Nebenstelle Oldenburg eine größere Anzahl von Elektrikern zur Entlassung. Vermittlungen wurden insgesamt nur 5 getätigt. Rückrufe erfolgten 17 für kurzfristige Arbeiten. In der weiblichen Abteilung war die Lage wenig verändert. Einzelne Einstellungen erfolgten von der Blech-emballagenindustrie.

Nahrungsmittelgewerbe: In der männlichen Abteilung wurden 51 Bäcker und Konditoren in Ausschiffstellen vermittelt. Diese erhebliche Zahl ist nur auf Konto des Weihnachtsfestes zu buchen. In der weiblichen Abteilung verschlechterte sich die Lage ganz erheblich. Die Fischindustrie und die Süßwarenindustrie haben durchweg ihre Arbeiterinnen fast restlos entlassen. Für die erstgenannte Industrie dürfte in Kürze eine kleine Besserung zu erwarten sein, während die Süßwarenindustrie erst mit Beginn des Ostergeschäftes wieder Einstellung vornehmen wird.

Bekleidungs-gewerbe: Die Gesamtlage hat sich bedeutend verschlechtert. In der männlichen Abteilung wurde nur 1 Schuhmacher vermittelt. In beiden Abteilungen kamen ganz erhebliche Zugänge an Neumeldungen.

Holzgewerbe: Durch bedeutende Entlassungen aus einem Großbetrieb verschlechterte sich die Lage ganz erheblich. Vermittlungen wurden keine getätigt. Jrgendwelche Besserung der Lage ist nicht zu erwarten.

treffer, und die gibt es häufig, ein Erfolg erzielt ist, gehören die gläubigen Okkultisten jahrelang an dieser Leistung ihres Meisters. So hatte Gubisch in Langenlützel einen durchschlagenden Erfolg.

Ein Gymnasiast wollte unbedingt etwas aus seiner Vergangenheit wissen. Nun, was kann schon ein Gymnasiast für eine Vergangenheit haben?! — Gubisch deutete ein gewisses zartes Verhältnis an. Das Publikum geriet außer sich. Die Liebesgeschichte des Pennälers war gerade der aktuellste Stadtklatsch. — — —

Alle bedeutenden Medien konnten bei Betrügereien erwischt werden. Der Okkultismus ist der ideale Nährboden für Volksausbeutung. Einmal schädigt er die Massen materiell, da für gutes Geld kein reeller Gegenwert geboten wird, das anderemal gesundheitlich, wenn Krankheiten durch „okkulte Behandlung“ beseitigt werden sollen. Staatsanwälte und Ärzte wissen, welche ungeheuren Schäden schon angerichtet wurden.

In allzu großer Glaubensfreudigkeit haben manche Gelehrte den Okkultismus als wissenschaftlich anerkannt, weil sie unter dem Eindruck okkulten Geschehens standen. Der Okkultismus ist aber weiter nichts als purer Schwindel, vor dem gerade die arbeitende Bevölkerung mit aller Energie gewarnt werden muß. Die Menschen sollen ihre natürliche Kritik behalten und mit klarem Auge der Wahrheit ins Gesicht schauen.

Auch in Zeiten tiefster Depression! „Es rettet uns kein höheres Wesen, kein Gott, kein Kaiser, noch Tribun, uns aus dem Elend zu erlösen, müssen wir noch selber tun.“ Bert Bach.

Baugewerbe: Wie im Holzgewerbe hat sich auch hier die Gesamtlage einschließlich der Bauhilfsarbeiter ganz bedeutend verschlechtert. Infolge Fertigstellung verschiedener Bauten und durch Eintreten leichter Frostwetters wurden noch vor dem Weihnachtsfest größere Entlassungen durchgeführt. Auch das Straßenbaugewerbe hatte durch den Frost zu leiden. Vermittelt wurden 5 Anstreicher, 1 Maurer, 1 Glaser und je 2 Steinseher und Rammer. Es besteht keine Aussicht auf eine auch nur geringe Besserung der Lage.

Vervielfältigungsgewerbe: Die gesamte Berufsgruppe hat sich erheblich verschlechtert. Durch Entlassungen von der Blechemballagenindustrie ist die Zahl der erwerbslosen Stein-drucker auf 25 gestiegen. Der Betrieb einer Lichtdruckanstalt wurde zum Teil stillgelegt. Nach Fertigstellung der Weihnachtsaufträge trat auch im Buchdruck eine weitere Verschlechterung ein. Aussichten auf irgendwelche Besserung der Lage bestehen zurzeit nicht.

Gastwirts-gewerbe: Die Lage ist nach wie vor schlecht. Es wurden vermittelt 1 Kamsell und 15 Küchenmädchen, hiervon 6 zur Ausschilfe.

Verkehrsgewerbe: Die Zahl der Arbeitjuchenden hat wieder zugenommen und wird wie die aller anderen Berufsgruppen auch noch weiter steigen.

Häusliche Dienste: Die Entlassungen aus den Privathaushaltungen dauern fort. Eine größere Zahl der Tagesmädchen hatte einige Wochen Beschäftigung, u. a. in der Süßwarenindustrie, gefunden, die aber noch vor Weihnachten ihre Erledigung fand. Die Frage nach Hausangestellten ist etwas lebhafter geworden. Es wurden 8 Weins- und 10 Tagesmädchen vermittelt. Weiter wurde 1 Landmädchen untergebracht.

Lohnarbeit wechselnder Art: Die Lage hat sich weiter bedeutend verschlechtert. Der Zugang in der männlichen Abteilung betrug in der Berichtszeit 286 Neumeldungen aus allen Betrieben des Handels und der Industrie. Vermittlungen wurden 26 getätigt. Rückrufe erfolgten: 39. Die Gesamtzahl der männlichen Arbeitjuchenden war am 31. Dezember 1930 um 1077 höher als am 31. Dezember 1929. In der weiblichen Abteilung wurde nur ein bedeutender Zugang an Neumeldungen gebucht. Vermittlung aber keine getätigt.

Jugendliche Arbeiter: Hier ist ausnahmsweise keine große Veränderung eingetreten. Die Zahl der Entlassungen war nur gering. Vermittelt wurden nur 3 Arbeitsburschen.

Erwerbsbeschränkte: Weitere Zugänge von Arbeitjuchenden verschlechterte die Lage. Vermittlungen wurden keine getätigt.

Kaufmännische Angestellte: Die Lage war sehr schlecht. In der männlichen Abteilung waren 50 Neumeldungen, denen 7 Vermittlungen gegenüberstanden. In der weiblichen Abteilung zählte der Zugang 101 Neumeldungen mit 20 Vermittlungen.

Büroangestellte: Auch hier war der Zugang recht erheblich, und zwar meldeten sich 11 männliche und 2 weibliche Arbeitsuchende neu. Vermittelt wurden nur 2 männliche Kräfte.

Schneider: Besonders stark war auch hier wieder der Zugang an Neumeldungen. 37 Arbeitjuchende meldeten sich erwerbslos. Vermittelt wurden 3.

Zum Schluß einige vergleichende Zahlen:

| | | |
|---|-------------------|--------|
| Gesamtzahl der männl. Arbeitjuchenden im Gesamtbezirk | pr. 31. 12. 1929: | 10 539 |
| Gesamtzahl der männl. Arbeitjuchenden im Gesamtbezirk | pr. 31. 12. 1930: | 15 143 |
| Mittels ein Plus von 4 604 | | |
| Gesamtzahl der weibl. Arbeitjuchenden im Gesamtbezirk | pr. 31. 12. 1929: | 2 045 |
| Gesamtzahl der weibl. Arbeitjuchenden im Gesamtbezirk | pr. 31. 12. 1930: | 2 770 |
| Mittels ein Plus von 725 | | |

Von einer Geisteskranken bedroht

Das Geräusch in der Uhr

Wie die Polizei berichtet, kam am Mittwoch mittag eine Hausangestellte zu einer in der Nähe des Schweißershauses wohnenden Frau und verlangte Einlaß in deren Wohnung, um einen Spuk zu bannen. Die etwa 23jährige Hausangestellte war offenbar geisteskrank, denn sie wollte in ihrer Uhr Geräusche und Stimmen aus der betr. Wohnung wahrgenommen haben. Sollte ihr Wunsch nicht erfüllt werden, dann wollte sie die Frau niederstießen. Sie lud auch alsbald vor den Augen der anwesenden Frau einen Srommelrevolver, doch gelang es der Bedrohten, die von der Geisteskranken festgehalten wurde, auf die Straße zu flüchten. Die Hausangestellte verfolgte die Frau vergeblich und kehrte deshalb in die Wohnung zurück, wo sie von einem Polizeibeamten empfangen wurde. Der Aufforderung, die Waffe abzugeben, widerstand sie sich; erst mit Hilfe zweier Passanten gelang es, der Geistesgestörten die in der Manteltasche verborgene Waffe abzunehmen. Die Wohnung wollte sie aber nicht verlassen. Mit Hilfe eines zweiten Polizeibeamten gelang es dann, sie in ein Auto zu schaffen und der Heilanstalt Strecknitz anzuführen.

Die Heimat der bastischen Venus. Die Nordische Gesellschaft wird am nächsten Sonntag, dem 11. Januar, zum ersten Male in Lübeck den neuen Spanien-Film zur Aufführung bringen. Der Film fand bei seinen bisherigen Aufführungen überall begeisterte Aufnahme. Vielen Wünschen entsprechend beginnen die Filmaufführungen in den Stadthallen-Lichtspielen von jetzt ab bereits am 11.15 Uhr.

Arbeiter-Sport-Kartell e. B. Lübeck

Jahrpreisermäßigung

Mit dem 31. Dezember vorigen Jahres haben die jetzigen im Besitze der Sports- und Turnvereine befindlichen hellblauen Bescheinigungen zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung ihre Gültigkeit verloren. Indem wir die Jugendvereine darauf hinweisen, eruchen wir sie, den Umtausch der Bescheinigungen unverzüglich im Jugendamt, Untertrave 104, 2. Stock, Zimmer 37, gegen Zahlung einer Gebühr von 1 RM. vorzunehmen.

Auf die Bekanntmachung des Landesfinanzamtes in der heutigen Nummer über die Einreichung der Steuerabzugsbelege wird hiermit hingewiesen.

Nur noch diese Woche

läuft bis Sonnabend 17-20 Uhr die Anmeldezeit für die Volkshochschule

Rund um den Erdball

Skandal in Lyon

Drei Opfer an einem Nachmittag

Das Journal meldet aus Lyon: Ein Ingenieur, der von der Stadtverwaltung als Sachverständiger beauftragt worden war, einen Bericht über Schadensersatzforderungen der Gaswerke von Lyon auszuarbeiten, ist verhaftet worden, nachdem er sich selbst bezichtigt hat, daß er den Bericht vom Gaswerk habe ausarbeiten lassen. Er habe lediglich seine Unterschrift darunter gesetzt und dafür eine Million Franken erhalten.

New Yorker Mordreford

Drei Opfer an einem Nachmittag

In New York sind gestern nicht weniger als 3 Morbtaten verübt worden. In einer Konditorei auf dem Broadway schlug ein unbekannter Täter einer 19jährigen Kontoristin mit einem Hammer den Schädel ein. Ein junger Italiener, der Mitglied einer Verbrecherbande war, wurde in der 177. Straße mit einem Kopfschuß tot aufgefunden, und in Brooklyn wurde ein 60jähriger Kaufmann durch eine Salve von Revolvergeschüssen getötet, die von den Insassen eines Kraftwagens abgegeben worden waren.

Der Dzeanflieger vor dem Staatsanwalt

Der Stellvertretende Staatsanwalt in New York hat die Festnahme des Dzeanfliegers Levine angeordnet, weil Levine der Aufforderung nicht nachgekommen ist, vor Gericht zu erscheinen, und über den Besitz von Aktien im Werte von 21 900 Dollar Auskunft zu geben, die von einer Versicherungsfirma als Vermittler gemeldet worden sind.



Sieger im Schachmeisterturnier in Hastings

darfte der Holländer C. u. e. werden, der sich mit seinem überaus starken Sieg in der achten Runde seines gefährlichsten Gegners Sultan Khan entledigte und jetzt kaum noch zu schlagen ist.



Diese Postkarte ist schon fast vergriffen

Zum 100. Geburtstage des Generalpostmeisters von Stephan gibt die Reichspost eine Jubiläumskarte zu 8 Rpf. heraus, die im linken Teil das Bildnis Stephans, in der rechten Ecke eine eingedruckte dunkelgraue Marke trägt, die der für die ersten Postkarten verwandten violettten Marke aus dem Jahre 1875 ähnlich ist.

Salomo in London!

Nicht der Dieb, der Bestohlene ist schuldig!

Die stilkliche Unabhängigkeit des englischen Richters, die sehr oft nicht an das geschriebene Gesetz, sondern an ethische Tradition und vor allem an den gesunden Menschenverstand gebunden ist, erscheint zu bekannt, um eigens hervorgehoben zu werden. Gerade aber der gesunde Menschenverstand, der dem Ursprung der Dinge nachforscht, ist darum oft originell, origineller als der Geistesreiche. Und dieses neueste Londoner Urteil verdient deshalb die weiteste Öffentlichkeit.

Eine Frau, eine kleine Angestellte eines großen Unternehmens in London, war des Diebstahls, juristisch genauer: der Unterschlagung angeklagt. Sie hatte fünf Pfund (etwa 100 Mark) von einer Summe sich angeeignet, die ihr der Direktor des Unternehmens anvertraut hatte. Diese Tatsache wurde nicht geleugnet. Aber nach einer sehr kurzen Verhandlung sprach der Richter die Angeklagte nicht nur frei. Er verurteilte gleichzeitig den Kläger, den Chef des Unternehmens, zu einer Strafe von weiteren fünf Pfund.

Begründung: die arme Frau hatte am Tag vor der Unterschlagung ihren Chef angefleht, ihr fünf Pfund als Vorschuß zu leihen. Krankheit und Not in der Familie machten sie auf Hilfe dessen bedürftig. Hartberzig hatte der Chef den Vorschuß abgelehnt. Als er am nächsten Tage dieser Frau eine größere Summe anvertraute, mußte er wissen, daß dies, bei solch einem ihm bekannten Notstand, einer Aufforderung zum Dieb-

stahl gleichkam. Die Frau war zur Unterschlagung gezwungen, da für sie höhere Güter (Gesundheit und Leben) in Frage kamen, als die fünf Pfund. Deshalb habe sich der Chef der Aufstiftung zum Diebstahl schuldig gemacht und werde dafür mit fünf Pfund rechtens bestraft.

Wirklich ein Richter, ein Richter von der Weisheit Salomons!

Wer wichtig sein sollende Schlussfolgerungen aus diesem Urteil ziehen will, kommt nicht auf seine Rechnung. Nicht jeder, der Vorschuß verlangt und einen Pump machen will, kann die Summe, die ihm abgelehnt wird, einfach sich stehlen und damit den Bestohlenen, statt sich selbst, zur Bestrafung bringen. Die stilkliche Unabhängigkeit und Originalität solch einer Art Rechtsprechung, wie dieser englischen, liegt gerade in der von allen Paragraphenfesseln sich freimachenden Berücksichtigung des Individuellen. Hier ist wirklich die oft zitierte, selten angewandte antike Weisheit erfüllt, daß allzu starres Recht höchstes Unrecht ist.

Ein Richter gestattete, für einen besonderen Fall, das Wort: Nicht der Räuber, der Ermordete ist schuldig. Ein Richter, mit der phantasiebegabten Vorstellungskraft eines Dichters, gestattete aus dem Leben heraus, für einen besonderen Fall, das Wort: Nicht der Dieb, der Bestohlene ist schuldig.



Die umgestürzte Lokomotive des Oberchlesig-D-Zuges

Bei der Ausfahrt aus dem Gleiwitzer Bahnhof stieß, wie wir gestern meldeten, der Schnellzug Berlin-Deuthen mit einem Personenzug zusammen. Trotz der geringen Fahrgeschwindigkeit der beiden Züge war der Zusammenprall so heftig, daß die Lokomotive des D-Zuges umgeworfen wurde und 32 Personen verletzt wurden.

Drei Jahre Zuchthaus für einen Raubüberfall

NN. Hamburg, 7. Januar

Dem Hamburger Schnellgericht, das zum ersten Male mit Schöffsen amtierte, lag ein gemeinschaftlicher schwerer Raubüberfall zur Aburteilung vor. Es handelte sich um den Überfall auf den Milchhändler Bruhn in der Bundesstraße, der am Tage vor Weihnachten in seinem Laden von zwei jungen Burschen niedergeschlagen, geknebelt und beraubt worden war. Während der eine Täter entkam, konnte der andere, der neunzehnjährige Schlachter Paul Hartmann festgenommen werden. Man fand bei ihm das geraubte Geld in Höhe von 140 Mark. In der heutigen Verhandlung beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten eine zweijährige Gefängnisstrafe. Das Gericht ging jedoch über diesen Antrag hinaus und verurteilte ihn zu drei Jahren Zuchthaus. Es begründete diese hohe Strafe damit, daß es sich hier um ein so schweres Raubverbrechen handelte, daß ein milderer Urteil nicht in Frage komme. Das Überhandnehmen der Unsicherheit gerade durch solche jungen Burschen müsse energisch unterbunden werden.

Der New Yorker Unterweltkönig geht aus

Jack Diamond läßt sich von sechs schwerbewaffneten Detektiven begleiten

Jack Diamond, der berühmteste New Yorker Unterweltkönig, ist aus dem städtischen Krankenhaus auf der Welfare-Island entlassen worden. Seit dem 18. Oktober lag er dort an den schweren Wunden darnieder, die ihm bei einem noch heute unaufgeklärten Überfall beigebracht worden waren.

Geleitet von sechs schwerbewaffneten Kriminalbeamten und seiner Gattin, fuhr er nach dem Bahnhof, um sich zur weiteren ausgiebigen Erholung auf seinen Landsitz Actra im Staate New York zu begeben. Diamond ist physisch ein völliges Wrack. Der eine Lungenflügel mußte entfernt werden, und der Körper ist durch den gewaltigen Blutverlust völlig geschwächt. Aber trotzdem ist Jack bei guter Laune und amüsierte sich über den Rat seiner Frau, nicht zu tapfer zu sein und sich hinter das größte Möbelstück zu verstecken, falls wieder etwas los sein sollte. Er weigert sich noch immer, die Namen seiner Angreifer zu nennen und behauptet nach wie vor, nicht zu wissen, wer die Schüsse auf ihn abgab.

Diamond war bekanntlich diesen Sommer, wahrscheinlich aus Furcht vor irgendwelcher Unterweltstrafe, nach Deutschland gekommen und von da nach langem Hin und Her wieder nach Amerika abgeschoben worden. Hier erteilte ihm am 12. Oktober sein Schicksal. Mit vier lebensgefährlichen Schußwunden wurde er in seinem Zimmer im New Yorker Monticello-Hotel aufgefunden. Man brachte den Schwerverletzten zunächst nach dem Polyclinic-Hospital und, als in Drohbriefen angekündigt wurde, man werde das ganze Hospital binnen 24 Stunden in die Luft sprengen, nach dem städtischen Krankenhaus.

Ein Chor-Girl, das mit Diamond zusammen im Hotel wohnte, vermochte ebensowenig brauchbare Auskunft über den Vorfall zu geben wie der Hotelbesitzer, der zunächst spurlos verschwunden war und sich erst nach Tagen auf der Polizei meldete. Die ganze Angelegenheit blieb eines der vielen ungelösten Rätsel der Unterwelt, deren Angehörige gegen die Polizei und die „Oberwelt“ wie die Ketten zusammenhalten, auch wenn sie sich gegenseitig mit tödlichem Haß verfolgen.

Abgestürzter Segelflieger

Der 24jährige Segelflieger Eckard aus Sebra ist in der Rhön mit seinem Flugzeug abgestürzt und tödlich verunglückt. Eckard, der seine Prüfung auf der Wassertuppe abgelegt hatte, galt als bewährter Segelflieger.



Schmeling - nicht mehr Weltmeister?

Die New Yorker Boxkommission hat Schmeling den Weltmeistertitel aberkannt, nachdem sein Manager Joe Jacobs sich geweigert hatte, ohne vorherigen Auseinandersetzungskampf Schmeling gegen Sharkey um den Titel kämpfen zu lassen. Doch soll Schmeling auf eine Einladung von Chicago bereit sein, im Juni gegen Young Stripling zum Weltmeistertitelkampf anzutreten.

Familien-Anzeigen

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief sanft nach einem stets rastlos tätigen Leben meine treusorgende Gattin, meine liebe Mutter, Tochter, Schwester, Schwiegertochter und Schwägerin
Magdalene Dilse geb. Wigger
 im 49. Lebensjahre.
 Stets hilfsbereit und wohlzutun war ihr Lebenswerk.
 In tiefer Trauer
Joachim Dilse nebst Tochter Magda
Caroline Wigger Ww.
Familie Bruno Koch
Familie Karl Wigger
Anna Dilse Ww.
 Lübeck, den 7. Januar 1931 / Elswigstraße 11d
 Die Beerdigung findet am Sonnabend, 10. Januar, 1/2 Uhr, von der Kapelle des Vorwerker Friedhofes aus statt.
 Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Zur Verlobung

zur Hochzeit und bei allen anderen festlichen Anlässen liefern wir Karten u. Dank-sagungen in geschmackvoller Ausführung zu mäßigen Preisen
Wullenwever Druckverlag
 G.m.b.H.
 Johannisstraße 46

Amtlicher Teil

Auf Grund der Verordnung des Herrn Reichsministers der Finanzen vom 10. Dezember 1930 sind von den Arbeitgebern die Steuerabzugsbelege aller im Jahre 1930 beschäftigten Arbeitnehmer spätestens bis zum 20. Januar 1931 dem zuständigen Finanzamt einzureichen, sofern die Lohnsteuer im Ueberweisungsverfahren entrichtet worden ist.
 Alle übrigen Arbeitnehmer haben die Steuerarten u. Markensbogen sowie Steuerbücher dem zuständigen Finanzamt direkt bis zum 20. Januar 1931 einzureichen.
 Lübeck, den 6. Januar 1931
 Das Finanzamt

Billige Preise für Brennholz

aus der Wandererarbeitsstätte ab Lager an der Mauer 144:
 Tannenholz, ungelegt, für den rm RM. 15.00
 „ „ „ „ „ „ „ 1.70
 „ „ „ „ „ „ „ 1.60
 „ „ „ „ „ „ „ 1.50
 „ „ „ „ „ „ „ 1.40
 Buchenholz, ungelegt für den rm 18.00
 „ „ „ „ „ „ „ 1.80
 „ „ „ „ „ „ „ 1.70
 „ „ „ „ „ „ „ 1.60
 für Lieferung frei Haus für den hl 10 Pfg. mehr
 Das Amt für Anstalten und Werkstätten
 J. 25301 St. Annenstraße 1

Nichtamtlicher Teil

Öffentliche Versteigerung

Am Freitag, dem 9. Januar d. J., vormittags 9 Uhr, sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses folgende Gegenstände versteigert werden:
 Radio- und Sprechapparate, Anrichte, Büfett, Stühle, Kristall- und Silber-sachen, Teppiche, Lampen, 2 Spiegel, 1 Sofa, Bücher- und andere Schränke, Fluggarderobe, Nähstich, Damenkleider, Damenlebermantel, Weine, Mobilien, Delgemälde, Schreibstische, Gebührentafel, Schreibmaschine, Schnellwaage, Registrierkasse, Wandbehang, Klavier, 1 Koffer-Schreibmaschine, Standuhr, Bild, Labentische, 1 Partie Gold- und Silber-sachen, Werke von Goethe, Schiller und Shakespears, Personenkraftwagen Marke Selbe, 1 Motorrad Marke NSU
Fahrräderlgen und Federn,
 Schreibfedern
 Außerdem mittags 12 Uhr, in der Mühlenstraße 31 ca. 40 Zentner Kartoffeln.
 Versteigerung der Kaufliebhaber dortselbst.
 Kröger,
 Gerichtsdolmetscher in Lübeck.
 Telefon: 23798.

Trockenes Buchenbrennholz

verkauft billig
Bürstenfabrik Moislg. Allee 39/41
 Tel. 28739

Radio-Anoden-Batterien

90 V 100 V 120 V 150 V
 7. 8. 9.50 12.-
 Jeden Tag frische Lieferung.

Radio-Wegner

Stehradler Weg 19, Teleph. 29101

Weiterer Butter-Preisabbau

Marke Roseburg
 heute
 Meibereibutter 1.62 u.
 pro Pfund. Markthallenstand 320 u.
Frau Kramer
 Viktoriastraße 25

Käse-Diele

Nur Pauls
Schlumacherstr. 12
la vollfetter
Tilsiter
Pfd. 80 Pfg.

Vita

Wochentags-Anoden werden von Tausenden Radiobesitzern benutzt
 90 100 120 150 V. kost.
 6.95 7.60 9.20 11.20
W. L. Linder & Ferkel
 abzugeben.
 Gundersdorf bei Traventide



Zug um Zug

Wer hat uns verraten?

Großes Aufsehen erregt die neue Broschüre von Franz Künstler, MdR., über

Kommunistische Katastrophenpolitik

Künstler rechnet gründlich ab mit den verlogenen KPD-Drahtziehern und zeigt die Gefahr, die der Arbeiterschaft von dieser Seite droht.

Preis nur 20 Pfennige

Soeben erschien ferner:
Fritz Naphtali: Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit
 Volkstümlich dargestellt. M. 0.30

Beide Schriften sind vorrätig in der
Wullenwever - Buchhandlung
 Johannisstraße 46

Patent-Matratzen
 Polster-Auflagen
 Matratzen-Mühlke
 untere Hundst. 54
 Lübecker Stahl-ieder-Matratzen-Fabrik 198

Billige Eier

Prima 224
 Kalk-Eier
 von 8 1/2 Pfg. an
Irma
 Lübeck, Breite Str. 9

Verlobte kaufen ihre
Möbel
 (Seitzahlg. gefastet)
 im
Möbellager
L. Boldt
 Zilsherggrube 27

An unsere Inferenten

Anzeigen

von größerem Umfange bitten wir einen Tag vor dem Erscheinen

anzugeben, weil andernfalls keine Gewähr für Aufnahme gegeben werden kann

Kleine Anzeigen

erbitten wir spätestens bis 10 Uhr vorm.

Für die richtige Wiedergabe

telefonisch

bestellter Anzeigen können wir keine Gewähr übernehmen.

Anzeigen-Abteilg.

Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

Vergessen

Sie nicht, ihre Uhr repariert zuverlässig

Uhren-Voss

Fleischhauerstr. 86 108

Bekanntmachung

In Gemäßheit des Gesetzes vom 23. Juni 1927, die Ertrag der im Besitze von Privatpersonen befindlichen Jagdbenutzungen betreffend, wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die diesjährige Jagdsteuer

am Dienstag, den 11. Februar 1931, vormittags 10 Uhr

auf dem Hofe des Jagdbetriebsbes. Jacob Paré, Lübeck, Kronweg 5, stattfindet.

Die Anmeldungen der anzuführenden Stücke haben bis zum 31. Januar 1931 auf einem im Geschäftsjahre der Landwirtschaftskammer, Lübeck, Schmalte 23, einzuwickelnde Formulare zu erfolgen.

Lübeck, den 9. Januar 1931.

Die Landwirtschaftskammer für das Gebiet der Freien und Hansestadt Lübeck.

F. Henz, Referent, Vorsitzender.

Bekanntmachung

Unter dem Vorname des Hauptmanns August Lübbert, alleiniger Inhaber der Firma August Lübbert, Schmalte 23, Lübeck, ist in Lübeck, Johannisstr. 1, nach heute, 12 Uhr 15 Minuten, das Versteigerungs-lot zur Versteigerung des Grundstückes eröffnet und der Rechtsanwält Dr. Wigger in Lübeck als Versteigerungsamt bestellt.

Termin zur Versteigerung über den Versteigerungsgegenstand wird auf den 6. Februar 1931, 10 Uhr, vor dem Amtsgericht Lübeck, III, 2. Zimmer Nr. 9, anberaumt.

Der Inhalt und Umfang des Versteigerungsgegenstandes nebst weiteren Angaben und das Ergebnis der weiteren Einreichungen ist in der Geschäftsstelle des vorgenannten Gerichtes, Zimmer Nr. 19, zur Einsicht der Beteiligten zugänglich.

Lübeck, 6. Januar 1931.
 Das Amtsgericht.

Stellen-Angebote

Gesucht für Freitag Frau zum Waschen zu meinen Kron-sieder Alter 127, III

Verkauf

Ja sehr Ges. Lamp-estern, Draht, Klapp-wagen, Braun eye
 Wittenstraße 2

Grundstücksmarkt

Bodden
 Mühlendammweg Nr. 1
 Oberd. 15.1
 Freitag, nach 11 Uhr
 Johannisstr. 46, sind

Dung

zu verkaufen
K. Baumgart
 Secretz
 Brühlstraße 7

Verlobungs-ringe

kaufen Sie am besten beim Spezialisten
Irming-Stendel
 nur Köhlerstr. 82a

Kaufgesuche

Fluggarderob. 1 gel.
 Anna n. H. 49 a. d. Egg

Verschiedene

Verlobungs-ringe

kaufen Sie am besten beim Spezialisten
Irming-Stendel
 nur Köhlerstr. 82a

Rohre

Einleitungs-Abfluß-Dampf- u. sonstige
Rippenheizrohre Koppel- und Stacheldraht, Kriemenweiben, Schälter, Transmissionsen, Gitterne Käfer, Stabeisen u. sonst.

Kupfer-Eisen-Verkauf
L. LISSIANSKI
 Kanalstraße 45
 Telefon 22450

Feuergefecht bei Oidesloe

3 Einbrecher verhaftet

W Bad Oidesloe, 6. Januar (Eig. Drahtbericht)

In der Nacht zum heutigen Donnerstag entspann sich in der Ortschaft Steinhorst ein wildes Feuergefecht zwischen Landjägerbeamten und einer Einbrecherbande in Stärke von 6 Mann. Es wurden etwa 10 Schüsse abgefeuert. Drei Mitglieder der Einbrecherbande wurden festgenommen, die übrigen flüchteten mit einem bereitstehenden Auto. Die Einbrecher wurden in dem Augenblick verhaftet, als sie einen Einbruch in die Steinhorster Sparkasse verüben wollten. Von diesem Vorhaben wurde die Polizei durch Spitzel in Kenntnis gesetzt und hatte schon in der Nacht vorher bei der Sparkasse aufgelauert. Es handelt sich wahrscheinlich um die Geldschrantdiebe, die schon vor einiger Zeit einen schweren Einbruch in Tespe bei der dortigen Sparkasse ausführten.

Provinz Lübeck

Seerog-Dänischburg. S.P.D.-Frauengruppe. Unsere Versammlung der Sparklubmitglieder der Frauengruppe findet am Freitag, dem 9. Januar, abends 7.30 Uhr, beim Gastwirt Wähl statt. Da eine wichtige Tagesordnung und die Abrechnung von der Weihnachtsfeier vorliegt, wird um zahlreichen Besuch gebeten.

-a. Storfeldsdorf. S.P.D.-Frauengruppe. Am Dienstag fand unsere diesjährige Generalversammlung statt. Genossin Schmidt gab zunächst den Tätigkeitsbericht des verfloffenen Jahres. Aus demselben ist hervorzuheben, daß 11 Versammlungen und ebensovielen Vorstandssitzungen nötig waren, um unsere eigentliche Vereinsarbeit erledigen zu können. Daneben wurden verschiedene Konferenzen von uns bestritten. Zur Pflege der Geselligkeit machten wir Ausflüge, hielten einen Buntten Abend ab und beteiligten uns an solchen anderer S.P.D.-Frauengruppen. Viel Anklang fanden die von uns arrangierten Nähabende für die Arbeiter-Wohlfahrt. Unser Sparklub erfreut sich eines guten Zuspruchs. Seit der Gründung unserer Frauengruppe sind bereits drei Jahre verfloßen. Unsere Mitgliederzahl ist während dieser Zeit von 56 auf 97 gestiegen. Ein guter Erfolg unserer Tätigkeit. Zum Schluß dankte Gen. Schmidt allen für ihre Mitarbeit und gab der Hoffnung Ausdruck, auch in diesem Jahre treu zur Fahne zu stehen trotz aller Anfeindungen von rechts und links. Dann wurde zu den Vorstandswahlen übergegangen. Der gesamte Vorstand wurde mit Ergänzung der Gen. Ida Venckerstorff als zweite Vorsitzende wiedergewählt. Weiter wurde beschlossen, am 21. Februar einen gemütlichen Abend abzuhalten. Die Genossinnen werden erjucht, sich schon jetzt darauf einzurichten. Genossinnen werbt auch in diesem Jahre für unsere Sache, denn wir haben noch viel zu leisten. In diesem Sinne, Genossinnen, an die Arbeit in diesem Jahre.

-g. Pansdorf. Gemeinderatsitzung. Der neue Gemeinderat wurde am 5. Januar einberufen. Er beschäftigte sich mit der Wahl der Kommissionen und dem Erwerb von Ländereien in Timmendorfer Strand. Die Wahl der Kommissionen wurde im Sinne der Arbeiterkassette entschieden. Der Erwerb der Ländereien in Timmendorfer Strand wurde einstimmig angenommen. Unter Verschiedenem wurden drei Anträge eingebracht. Sie lauten: 1. Alle Angestellten und Beamten dürfen keine Doppelverdiener bei der Gemeinde sein; daselbe trifft für deren Ehefrauen zu. 2. Die ledigen Fürsorgearbeiter, die von der Gemeinde Unterstützung erhalten, werden ab Montag, den 12. Januar, bei der Gemeinde beschäftigt. 3. Der Landesverband wolle beschließen, die Kiesgrube Greißberg, dem Landesverband gehörig, kostenlos der Gemeinde West-Ratkau zur Verfügung zu stellen, um Wegebauten vornehmen zu können. Alle Anträge wurden angenommen.

Medienburg

Selmsdorf. Am Sonnabend, dem 10. d. Mts., abends 8 Uhr bei Swenson: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Jahresbericht, Abrechnung vom letzten Quartal, Vorstandswahl, Verschiedenes. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Verkehr auf der Fährschiffstrecke Warnemünde—Giedder

Rostock, 8. Januar

Wie die Reichsbahndirektion Schwerin über die Entwicklung des Verkehrs auf der Fährschiffstrecke Warnemünde—Giedder mitteilt, sind im Jahre 1930 insgesamt 185 891 Personen in beiden Richtungen befördert worden gegenüber 181 164 Personen im Jahre 1929, so daß also im Personenverkehr eine Zunahme von 2,3 Proz. zu verzeichnen ist. Im Güterverkehr ist ein Rückgang von 6,2 Prozent festzustellen. Es sind gegenüber 32 570 beladenen Güterwagen im Jahre 1929 im Jahre 1930 nur 30 559 beladene Güterwagen in beiden Richtungen übergeführt worden. Eine erfreuliche Zunahme zeigt aber wieder die Zahl der Automobile, die mit den Fährschiffen ohne Verladung auf Güterwagen in beiden Richtungen befördert worden sind, denn ihre Zahl stieg von 1800 im Jahre 1929 auf 2439 im Jahre 1930, so daß der Verkehrszuwachs hier 35 Prozent beträgt.

Stadtratswahl in Wismar

Kommunisten und Demokraten machen Nazi zum Stadtrat

P. W., Wismar, 7. Januar

Wie wir aus guter Quelle erfahren, hat sich in der Stadtverordnetenversammlung für die Wahl der Stadträte eine Einheitsfront gebildet, die von den Nazis bis zu den Demokraten reicht. Diese Einheitsfront will einen besoldeten und zwei unbesoldete Stadträte wählen. Besoldeter Stadtrat soll der Nazi-Rechtsanwalt Malezki aus Grevesmühlen werden, der sich zur Zeit noch in einer Heilanstalt befindet. Als unbesoldete Stadträte sollen „Hof“-Juwelier Hicken (Einheitsliste) und Eisenbahnspektor Siedenschnur (Dem.) gewählt werden.

Die Wahl des Nazi-Rechtsanwalts an Stelle des Genossen Schwanke ist nur möglich, weil die Kommunisten in der alten Stadtverordneten-Versammlung zur Freude der Rechtsparteien und mit ihnen gemeinsam die erforderliche Wahl der besoldeten Stadtrates verhinderten. In ihrer Wut gegen die Sozialdemokraten haben die Kommunisten also die Geschäfte der Nazis besorgt.

Rache! Rache!

Blutrausch über Korsika!

In den Fängen eines Banditenführers

Die Tragödie einer Frau

Madeleine Mancini, die Geliebte des berühmten korsikanischen Banditen Romanetti, ist wegen Anstiftung zur Blutrache zu lebenslänglicher Zwangsarbeit auf den Seufelsinseln verurteilt worden. Die französischen Zeitungen veröffentlichen flammende Anrufe zur Wiederaufnahme des Verfahrens, da die breite Öffentlichkeit von der Anschuldung Madeleine Mancinis überzeugt ist.

Es ist nicht einfach, dem mit Blut gesättigten korsischen Land gefühlsmäßig näher zu kommen. Hier, wo Temperament alles ist, hat die Ehre einen anderen Sinn als in der übrigen westeuropäischen Zivilisation. Die mittelalterliche Blutrache führt zu Morden, von denen jeder neue unzählige andere bedingt. Auf dieser Insel, auf der die Kinder schon in der frühesten Jugend mit dem Revolver spielen und der Tod mehr geht und verherrlicht wird als das Leben, sind Banditen trotz schärfter rücksichtsloser Maßnahmen der französischen Regierung die Herren ganzer Landesteile, deren Bereich sie fein säuberlich gegeneinander abgrenzen.

Madeleine Mancini lebt ungestört auf ihrer Ferme, die ihr mehr als 10 000 Franken pro Jahr einbringt. Der berühmte Bandit Romanetti verfolgt die 16jährige glühende Korin auf Schritt und Tritt. Marc Aurèle, ihr Vater, und Jean Marie, ihr Bruder, wagen es nicht, sie zu schützen. Ihr Widerstand hätte ihr das Leben gekostet. Romanetti sieht in der reichen Besitzung eine vom Schicksal bestimmte Zufluchtsstätte für sich und seine Bande. Mit Gewalt macht er das schuslose Mädchen, das ihn aufs tiefste haßt, zu seiner Geliebten. Das zarte Geschöpf beugt sich den Launen des Sadisten und Säufers. Er macht ganze Arbeit und errichtet sein Hauptquartier in der Ferme. Acht Jahre dauert die Höllequal. Madeleine willigt in alles, denn sie weiß, daß sie und die Ihren wie tolle Hunde erschossen werden, versuchen sie sich zu wehren. An eine Inanspruchnahme der Polizei ist nicht zu denken. Sie bedeutet Acht und Bann der Eingeborenen.

Im Mai 1926 kommt unerwartet die Befreiung. Auf dem Paß von Niteja wird Romanetti von einem Schäfer erschossen. Die terrorisierte Bevölkerung atmet auf. Madeleine beginnt wieder Mensch zu werden. Zwei Jahre erfreut sie sich beschaulicher Ruhe. Da hiten am 26. Mai 1928 drei unbekannte Banditen um Schutz in ihrem Hof. Nach Landesitte gewährt sie Gastfreundschaft. Sehr gewagt ist es schon, die Dauer des Aufenthaltes einzuschränken. Nachdem gegessen und getrunken war, fordert Madeleine die ungeladenen Gäste auf, die Ferme zu verlassen. Die drei Männer gehen, nicht ohne die schmerzhaftesten Drohungen ausgestoßen zu haben: Die Nacht verbringen sie in den Mafis. Am nächsten Mittag sprechen sie bei dem Bauern Antoine vor und verlangen den „Zehnten“. Der wird verweigert. Die Banditen richten ein Blutbad an. Antoine wird erschossen, ein Sohn in

den Armen seiner Frau erstochen, zwei andere schwer verwundet und niedergeschossen. Der Hof brennt lichterloh. 3000 Franken sind das Beutegut.

Die Geretteten erkennen auf einer Photographie den Banditen Perfettini als Anführer der Gruppe. Gendarmen erschließen ihn im Kampf. Die beiden Komplizen Santoni und Bartoli werden verhaftet. Man erfährt, daß das Trio am Abend vor der Tat bei Madeleine war. Schlussfolgerung: Madeleine hat die Banditen gedungen, Romanettis Todfeind — Onkel Antoine — zu ermorden. Der geisteschwache Santoni erklärt vor dem Untersuchungsrichter, Madeleine habe ihm 6000 Franken und einen Ruß versprochen, falls er ihren Mann räche.

Ganz Korsika gerät bei dieser Nachricht in Blutrausch. Die Verwandten der Opfer Romanettis, die in die Hunderte gehen, schreien nach Rache. Neue Zeugen treten auf. Einer macht glaubhaft, daß Madeleine einem Banditen Romanettis Stelle versprochen habe, wenn er Antoine beseitige. Ein anderer erzählt, er habe gesehen, wie Romanettis Witwe vom Balkon ihres Hauses die gedungenen Mörder zu ihrer graufigen Tat durch Rufe anfeuernte. Madeleine bricht unter der Wucht der Anklagestimmen zusammen, ohne gestanden zu haben. Das Schwurgericht spricht das entsetzliche Urteil: Lebenslängliche Zwangsarbeit im Bagno!

Auch den Rachedurstigsten ist der Spruch zu hart. Die Geister ernüchtern sich. Vor Madeleines Verschickung nach Guyana schauert allen. November 1930. Jetzt ist es so weit. Die Bagnosträflinge werden nach den Sammlagern gebracht. Da melden sich die ersten Entlastungszeugen. Der Landarbeiter Costa Bianca erklärt, er sei bei den ersten Schüssen zu Marc Aurèle gelaufen. Dort fand er Madeleine verschüchtert und verängstigt, ihn ansehend: „Laßt mich nicht allein!“ Er ist von diesem Augenblick an bei ihr geblieben. Die Polizei hat nun festgestellt, daß Madeleine vom Balkon ihres Hauses den Hof Antoinnes, der 1½ Kilometer entfernt liegt, überhaupt nicht sehen konnte. Ein Kalfaktor im Zuchthaus gibt zu Protokoll, daß Santoni einem anderen Strafgefangenen einen Kaffiber zugesteckt habe, auf dem er ihn aufforderte, Madeleine als Auftraggeberin des Mordes zu belasten. Vor einigen Wochen, als die Verschickung ins Bagno bekannt wurde, gestand Santoni: „Ich habe gelogen, Madeleine, Madeleine ist unschuldig!“

Jetzt gibt es auf der Insel der Leidenschaften nur noch eine Stimme unter den Zeugen des Dramas, seien es Bürger, Bluträcher oder Banditen: „Gebt Madeleine frei!“ Die Lamento-Rufe sind den Voceri-Schwüren von gestern gefolgt. Das unschuldige Opfer, das in der Freiheit der Nazis die begehrteste Frau war, ist seit einem Jahr im Zuchthaus. Schon hat die Tuberkulose die stolze Gestalt angegriffen. Die Mühlen der Gerechtigkeit mahlen langsam. Wird Madeleine noch lebendig in ihre Ferme zurückkehren? — Norbert Bachrach.

Kreis Stormarn

Kundgebung

des soz. Kreisverbandes Stormarn in Oidesloe am 8. Februar

Wir bitten die Ortsgruppen der Sozialdemokratischen Partei, des Reichsbanners, der wirtschaftlichen Arbeitnehmerorganisationen im Kreise, den 8. Februar von jeder Veranstaltung freizuhalten.

Sozialdemokratische Kreisarbeitsgemeinschaft Stormarn
L. A.: Louis Biester.

Arbeitermangel im Oidesloer Arbeitsamt

Erwerbslose warten wochenlang auf Unterstützung

J. G. Oidesloe, 7. Januar

Immer wieder kann man von gedankenlosen Leuten hören, daß es eigentlich den Arbeitslosen nicht so schlecht ginge, sie hätten doch alle Tage das Geld verdient usw. Welche Zermürbung ein solch armer Seufel manchmal durchmachen muß, dafür ein Beispiel: Am 29. November 1930 werden fünf Arbeiter in einer Ziegelei entlassen. Da der 30. November ein Sonntag war, gehen die Leute am 1. Dezember zum Arbeitsamt. Der Unternehmer hat nicht alle Papiere richtig ausgefertigt, sie müssen wieder juristisch und geben nun am 5. Dezember alles ordnungsmäßig an der Stempelstelle ab.

Bei der ersten Auszahlung bekommen sie noch nichts, die Papiere sind noch nicht fertig.

Bei der zweiten Auszahlung bekommen sie nichts, die Papiere sind immer noch nicht fertig.

Bei der dritten Auszahlung (zwei Tage vor dem Weihnachtsfest) bekommen sie nichts, denn die Papiere sind immer noch nicht fertig.

Bei der vierten Auszahlung, acht Tage nach Weihnachten, bekommen sie tatsächlich immer noch nichts, denn die dreimal verfluchten Papiere sind noch nicht fertig.

Kann sich jemand denken, wie solch einer Familie zu Mute gewesen sein mag, wenn der Mann über einen Monat keine Unterstützung bekommt, weil immer die Papiere noch nicht fertig sind. Nun kommt aber das Schlimmste. Das Arbeitsamt in Oidesloe entschuldigend sich damit, daß es zu viel Arbeit habe und

nicht alles schaffen könne. Vielleicht bietet das Arbeitsamt in Lübeck den Oidesloern einmal einige Arbeitslose zur Ausschilfe an. Ein Arbeitsamt, das im Jahre 1930 bei circa 4 Millionen Arbeitslosen die Arbeit wegen Arbeitermangel nicht schaffen kann, gehört wirklich nicht nach Bad Oidesloe, sondern nach Berlin an den Görlitzer Bahnhof gleich links.

Explodierte Petroleumflasche

Mutter und drei Kinder schwer verbrannt

Lüneburg, 8. Januar

Als eine Arbeiterfrau in Altenmedingen bei Beverfen auf eine brennende Lampe Petroleum nachgoss, explodierte die Petroleumflasche. Die Frau und ihre drei Kinder standen sofort in hellen Flammen. Sie wurden mit schweren Brandwunden nach Uelzen ins Krankenhaus gebracht, wo eines der Kinder bereits gestorben ist.

Großfeuer in Nordschleswig

Schwere Viehverluste

Sadersleben, 8. Januar

Hof Obgaard in Ogenwatt, Kreis Sadersleben, ist von einem Großfeuer heimgesucht worden. Der Brand entstand beim Drehen in der Scheune und breitete sich schnell aus, so daß nicht alles Vieh gerettet werden konnte. Zehn Kühe und Kälber sind verbrannt. Von den 150 Schweinen mußte die Mehrzahl notgeschlachtet werden. Das Wohnhaus wurde gerettet.

„Nun ist's aber genug!“

Solle Schießerei in einer Perleberger Gastwirtschaft — Zwei Schwerverletzte

w Perleberg, 8. Januar

In der Nacht zum Mittwoch ereignete sich in der hiesigen Gastwirtschaft Rüdler eine blutige Schießerei. Möglich erschien ein Mann gegen Mitternacht mit den Worten „Nun ist's aber genug“ und feuerte auf die im Lokal anwesenden Gäste mehrere Schüsse aus einem Revolver ab. Der Fleischer Ludwig Krause und der Metzger Müller wurden schwer verletzt. Müller, der einen Bauchschuß und einen Schuß in den Unterarm erhielt, mußte sofort ins Krankenhaus geschafft werden. Krause drang eine Kugel in die Brust. Doch sollen seine Verletzungen nicht lebensgefährlicher Natur sein. So plötzlich, wie der Säter das Lokal betreten hatte, verließ er es auch wieder und entkam unerkannt in der Dunkelheit.

